Mittwoch, den 19. April 1922 | Einzelnummer 80 Pf. | 33. Jahrgang — Nr. 91

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 1.80 Mk., auswärts 2.— Mk., Anzeigen unter Text 4.50 Mk., auswärts 5.— Mk. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 0.70 Mk. Kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mk., das fette Wort 1.00 Mk. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 4.20 Mk., monatlich 18.— Mk., vierteljährlich 54.— Mark.

Isolierung Rathenaus in Genua.

Der „Zwischenfall".

Die Wirkung der überraschenden Veröffentlichung des Sondervertrages, den Deutschland und Rußland in Genua gerade über diejenigen Fragen abgeschlossen haben, deren allgemeine Regelung zwischen Rußland und der anderen Länder Beratungsgegenstand der Konferenz war, kommt nicht unerwartet. Der feierliche Empfang der russischen Genua-Abordnung in Berlin unmittelbar vor der Konferenz in jenen Tagen, in denen Herr Radek gleichzeitig in einem anderen Berliner Lokal die deutschen Sozialdemokraten vergeblich vor aller Welt ins Unrecht zu setzen suchte, war das Vorspiel dazu. Warum diese Sondervertragspolitik notwendig gewesen sein soll, wird Herr Rathenau noch nach seiner Rückkehr darzulegen haben. Wir erinnern heute daran, daß wir im Gegensatz zu fast unserer ganzen Parteipresse bei seinem Amtsantritt die ernstesten Vorbehalte gegen ihn aus den Tatsachen seiner Vergangenheit gemacht haben. Wir verzichten aber selbstverständlich in dem Augenblick, in dem er Deutschland in Genua vertritt, auf jede Kritik seiner Politik, obwohl die Presse der Rechten, die ihn jetzt unterstützt, und das deutsch-russische Sondervorgehen eine Tat nennt, gleiche Zurückhaltung nicht bewahrt.

Nur ein paar Feststellungen zur Klärung der Sachlage sind gegenüber den Propagandameldungen, die aus Genua kommen, notwendig. Es ist sicher, daß das Sonderabkommen, dessen Inhalt an sich in der Auslandspresse kaum Kritik findet, durch seinen Abschluß und durch seine Veröffentlichung in diesem Augenblick Deutschland eine eindeutige schwere Niederlage gebracht hat. Es wird nicht nur vor der ganzen Konferenz abgestraft, und aus den weiteren Verhandlungen über das Thema Rußland ausgeschlossen, sondern der ganze Vertrag wird außerdem sofort mit Nachprüfung durch die Reparationskommission bedroht: er bringt also garnichts Sicheres, nimmt uns dafür alles, was wir direkt in Genua erreichen konnten. Ebenso sicher wie der Mißerfolg der Deutschen ist der Erfolg der Russen, denen niemand dasselbe Abkommen übel nimmt. Man billigt ihnen gewissermaßen die „Wahrung berechtigter Interessen" zu, während unsere Interessen — berechtigt oder unberechtigt — ja wirklich hier nicht wahrgenommen werden. Sie haben das, was sie von allen Mächten in der Frage der gegenseitigen Entschädigungsforderungen usw. erreichen wollen, zunächst einmal von einer bewilligt bekommen. Wer von den anderen wird weniger geben, als Deutschland, um an das russische Geschäft heranzukommen? Deutschland hat allerdings, wie man in der „Iswestija" lesen kann, zugunsten dieses Abkommens auf alle seine früheren Vorschläge an Rußland völlig verzichtet.

Die deutsche Außenpolitik erscheint in der russisch-offiziösen Presse gewissermaßen bereitss als das Glacis der russischen. Soweit wird ja keine von den Ententemächten kommen. Immerhin ist der russische Verhandlungsgegner der Ententestaaten stärker wie zuvor und das empfindet in den Wirtschaftsfragen nicht nur die französische öffentliche Meinung, sondern mindestens auch ein beträchtlicher Teil der heute herrschenden englischen Oeffentlichkeit sehr unangenehm.

Ist der Mißerfolg der deutschen Politik also gleichzeitig auch ein Mißerfolg der englischen gewesen? Das kann nach allem doch zweifelhaft bleiben. Erstens hatten die Engländer jetzt die schönste Gelegenheit, öffentlich von Deutschland abzurücken. Niemand wird ihnen bei allem, wass folgt, mehr sagen können, daß sie damit Deutschland unterstützen, denn Deutschland ist in Genua für die ganze Konferenz gründlich genug geduckt. Zweitens aber ist für die besonderen Absichten Lloyd Georges in der russischen Frage der Weg jetzt vielleicht nach der diplomatisch schwierigsten Seite auch wieder etwas freier. Er kann jetzt im eigenen Lande und in der Entente auf wirtschaftliches Entgegenkommen an Rußland drängen, nachdem die Gefahr des deutsch-russischen Sonderbündnisses aufgetaucht ist. Es wäre seltsam, wenn Lloyd George diese Chancen der deutschen Niederlage nicht ausnützen würde. Gelingt es ihm, so wäre damit die Frage nach der Berechtigung der Rathenauschen Politik noch nicht entschieden. Aber das ist, wie gesagt, eine Frage, über die man erst nach der Konferenz offen sprechen kann. —m.

Gemeinsame Erklärung aller Alliierten gegen Deutschland.

WTB. meldet aus Genua:

Die in der Villa Raggio versammelten Vertreter Englands, Italiens, Frankreichs, Belgiens, Japans, der Tschechoslowakei, Polens, Jugoslawiens und Rumäniens haben nach Besprechungen, die den ganzen Tag gedauert haben, den einstimmigen Beschluß gefaßt, eine Note an die deutsche Delegation zu richten, in der es heißt:

Die unterzeichneten Mächte müssen der deutschen Delegation in freimütiger Weise ihre Meinung zum Ausdruck bringen, daß der Abschluß eines solchen Vertrages (des russischen), während die Konferenz noch tagte, eine Verletzung der Bedingungen bedeute, die Deutschland sich selbst auferlegt hatte. Als es nach Genua eingeladen und ihm angeboten worden war, in jeder Kommission auf dem Fuße der Gleichberechtigung vertreten zu sein, haben die einladenden Mächte einen Beweis ihrer Bereitwilligkeit gegeben, die Erinnerung an den Krieg beiseite zu setzen und Deutschland die Gelegenheit eines ehrenvollen Zusammenarbeitens mit den früheren Feinden zu geben.

Auf ein derartiges Angebot guten Willens und der Solidarität habe Deutschland mit einem Akt geantwortet, der den Geist gegenseitigen Vertrauens zerstört. Während die Konferenz noch tagte und während Deutschland in den Kommissionen und Unterkommissionen vertreten war, die auf der Grundlage der Bedingungen von Cannes den europäischen Frieden mit Rußland behandeln wollen, haben die deutschen Vertreter ohne Wissen ihrer Kollegen insgeheim einen Vertrag mit Rußland geschlossen, der jene Spezialfälle ins Auge faßt, die die deutschen Delegierten in loyaler Zusammenarbeit mit den Vertretern der anderen Länder zu erörtern verpflichtet gewesen wären. Dieser Vertrag ist nicht abhängig gemacht worden von irgend einer Prüfung oder Bestätigung durch die Konferenz. Sie müssen annehmen, daß er endgültig ist. Es handelt sich also in Wahrheit um eine Verletzung eines der Grundsätze, auf denen die Konferenz beruht.

Unter diesen Umständen betrachten es die Unterzeichneten nicht als gerecht und billig, daß Deutschland, das eine besondere Abmachung mit Rußland getroffen hat, an der Erörterung einer Abmachung zwischen ihren Ländern und Rußland teilnehmen könnte. Sie schließen also daraus, daß die deutschen Delegierten die Absicht haben, auf die fernere Teilnahme an der Erörterung von Abmachungen zwischen den verschiedenen auf der Konferenz von Genua vertretenen Ländern und Rußland zu verzichten.

Gezeichnet: Lloyd George, Facta, Barthou, Theunis, Benesch, Skirmunt, Nintschitsch, Diamondi, Ishii.

Das Vorgehen der Alliierten.

Ausschluß aus den Rußlandverhandlungen. — „Prüfung" des Sondervertrages durch die Reparationskommission.

Wie die „Agence Havas" aus Genua meldet, hat der Beschluß der Alliierten zur sofortigen Folge die Ausschließung Deutschlands aus dem wichtigsten Ausschuß, dem ersten Ausschuß für die russischen Angelegenheiten. Die Vertreter des Deutschen Reiches werden jedoch auch weiter zu drei anderen Ausschüssen zugelassen, außer in den Fällen, in denen russische Angelegenheiten besprochen werden. Die Entschließung der Alliierten ist in erster Linie eine moralische Handlung gegenüber einem illoyalen Mitarbeiter und betrifft ausschließlich Deutschland. Die Alliierten sind in der Tat der Ansicht, daß die Verantwortung des Deutschen Reiches mehr als die Rußlands durch den Abschluß des Sondervertrages engagiert ist. Deutschland hat zu den Alliierten reguläre Beziehungen, Sowjetrußland dagegen keinerlei rechtliche Beziehungen zu anderen Mächten, die es nicht anerkannt haben. Es hat infolgedessen größere Freiheit. Deutschland hat ferner den Vertrag von Versailles unterzeichnet. Nun verstößt, heißt es in der Havasmeldung weiter, sein Abkommen mit Rußland, das den Verzicht Deutschlands auf seine Forderungen an Rußland ausspricht, besonders gegen Artikel 260, der der Reparationskommission das Recht auf diese Forderungen für die Alliierten einräumt. Die Alliierten wollen übrigens nicht, wie Schanzer dringend forderte, eine Prüfung des deutsch-russischen Vertrages vornehmen und hätten sich wohlweislich gehütet, dessen Annullierung zu fordern. Nach ihrer Ansicht besteht dieses Geheimabkommen mit allen seinen Folgen, die es logischerweise nach sich ziehen muß. Jedes andere Vorgehen hätte die Alliierten notgedrungen veranlaßt, die Debatte über die Reparationen zu eröffnen, eine Frage, die bekanntlich von dem Programm von Genua ausgeschlossen ist. Die Reparationskommission wird an letzter Stelle die Folgen dieses Abkommens auf den Vertrag von Versailles würdigen. Ferner können die von den Alliierten getroffenen Maßnahmen durch verschiedenartige Behandlungen von Deutschland und Rußland teilweise die Wirkungen des Abkommens abschwächen. Hätte man beide Mächte gleichmäßig behandelt, würde es den Alliierten nur gelungen sein, den deutsch-russischen Block fester zu schmieden.

Französischer Triumph über Rathenau.

Die französische Havasagentur verbreitet von Genua aus eine Betrachtung über den deutsch-russischen Vertrag, in der darauf hingewiesen wird, daß man nicht wie die deutsche Mitteilung es tue, von gutem Glauben sprechen könne und davon, daß das deutsch-russische Abkommen der Sache des Wiederaufbaues Europas diene. Wer sehe nicht, daß die Unterstützung Deutschlands als erste Folge die haben müsse, daß die Bolschewisten ermutigt würden, dem Verlangen der anderen Länder, namentlich aber der alliierten Länder, zu widerstehen. Auf alle Fälle schaffe das deutsch-russische Abkommen in Europa eine neue Interessengruppierung. Wenn man also sage, daß das Abkommen von wahrhaft europäischem Geiste eingegeben sei, so sei das lächerlich. Es handle sich in Wirklichkeit um ein politisches Manöver, das die Unordnung vergrößere, um ein von feindseligem Geiste diktiertes Manöver, aus dem Deutschland sicher nicht den erhofften Nutzen ziehen werde. Die Völker Europas würden bei dieser Gelegenheit wieder einmal erkennen, was man von der deutschen Loyalität zu halten habe.

Rathenaus böses Echo in England.

Der Sonderberichterstatter des englischen Reuterschen Büros meldet bezüglich des deutsch-russischen Vertrages: In britischen Kreisen werde erklärt, die Möglichkeit eines deutsch-russischen Uebereinkommens würde in Großbritannien seit langem vorher gesehen. Die Aktion Deutschlands ist durchaus nicht zu verteidigen und vollkommen unverständlich. Rußlands Lage in Genua werde nicht davon berührt. Einer weiteren gestern abend von Genua abgegangenen Meldung des Sonderberichterstatters von Reuters Büro zufolge werde der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages vermutlich nicht zum Abbruch der Konferenz führen.

Der gemäßigte „Daily Telegraph" schreibt: Die Deutschen hätten den angestrengten Versuchen Lloyd Georges, alle Parteien auf dem Wege der Versöhnung und des gegenseitigen Zusammenwirkens vorwärts zu führen, einen schweren Schlag versetzt. Die Klausel, die die Streichung aller Forderungen nach Kompensationen für das beschlagnahmte ausländische Eigentum in Rußland durch die Sowjetregierung vorsieht, bedeute Verrat aller Grundsätze, von denen bisher die internationalen Verpflichtungen geleitet wurden.

Warum Rathenau den Sondervertrag mit Tschitscherin abschloß. — Offene Auswege

(Sonderbericht unseres Vertreters in Genua.)

Da die Ententenote absichtlich viele Auswege zu einer Lösung des sogenannten „Zwischenfalls" offen läßt, herrscht die Auffassung vor, daß die noch vor 24 Stunden gefährdete Konferenz ungehindert ihren Fortgang nehmen wird. Weiter gibt es heute wieder Geister in der deutschen Delegation, die eine feste Haltung mit der Drohung der Abreise zu dokumentieren wünschen, wie es überhaupt Delegierte und beamtete Personen gibt, die Ausländern gegenüber über den bisherigen Verlauf der Konferenz in einem beschämenden Ton und in einer bedauernswerten Art sprechen. Es wird endlich Zeit, daß man das System der Prestigepolitik an den Nagel hängt und sich ernsthaft mehr um die Bedürfnisse der deutschen Republik kümmert.

Der Inhalt der Note gibt unseres Erachtens keinen Anlaß, mit der Tür ins Haus zu fallen. Deutschland wird entgegen anfänglichen Behauptungen nicht das Recht strittig gemacht, Wirtschaftsverträge abzuschließen, sondern es soll in der Hauptsache mit dem Ausschluß von der ersten Kommission bestraft werden, weil es angeblich „dem Geiste der Konferenz" entgegen handelte und sich erlaubte, eigene Politik zu machen. Wir konnten uns inzwischen an Hand von Tatsachen überzeugen, daß die eigene Politik im Interesse Deutschlands notwendig war. Denn ohne diese wären wir vor vollendete Tatsachen durch einen Vertrag zwischen Ententestaaten und Rußland gestellt worden, der alle in dem Londoner Memorandum festgelegten Tätigungen für Deutschland enthalten hätte.

Unter anderem war man sich auch über die Erstattung der Vorkriegsschulden durch Ausgabe von Obligationen und über die Erstattung der infolge Sozialisierungsmaßnahmen entstandenen Schulden durch eine 90jährige Konzession einig. Wo bleibt hier der „Geist der Konferenz?" Und wo bleibt weiter der Geist der Konferenz, wenn die einladenden Mächte unter Hinzuziehung einiger beliebiger Delegierten den Ausschluß aus einer Kommission beschließen, ohne die Kommission oder gar das Plenum der Konferenz der Gleichberechtigten zu hören? Nicht nur dem Prinzip der Gleichberechtigung, sondern den gewöhnlichen parlamentarischen Formen entsprechend kann ein Ausschluß aus der Kommission erst erfolgen, wenn die Kommission selbst und das Plenum hierzu ihre Zustimmung geben. Hätte Rußland nicht gleich Deutschland den Geist der Konferenz verletzt, ganz abgesehen davon, daß dieser Geist von Deutschland bisher nicht verletzt worden ist? In diesem Falle hat man aber die Absendung einer Note vergessen. Schon aus diesem Beispiel geht hervor, daß wir das jüngste Dokument nicht zu fürchten brauchen, und in aller Ruhe und Sachlichkeit die Vorwürfe zurückweisen können.

Schon machen die Strömungen gegen die wahre Verletzung des Geistes der Konferenz sich bemerkbar. Die neutralen Staaten traten gestern zu der gleichen Zeit, in der die einladenden Mächte über den Text der Note beriefen, zusammen und faßten den Beschluß, den schweizerischen Bundespräsidenten zu dem italienischen Außenminister zu schicken und die sofortige Einberufung der politischen Kommission zu beantragen.

Die deutsche Delegation wird heute Mittag um 11,30 Uhr zusammentreten, um über die Note und die dadurch geschaffene Lage zu beraten und alsbald den Text der Antwort festzusetzen. Vorher sind Besprechungen mit der russischen bezw. der englischen Delegation über die Lage geplant. Von der Haltung der Russen, die über das Vorgehen der Entente sehr aufgebracht sind und die einen scharfen Protest planen sollen, wird die deutsche Stellungnahme wesentlich abhängig sein. Es ist keineswegs daran zu denken, daß Deutschland den Vertrag zur Beurteilung der politischen Kommission vorlegen wird. Eher kann ein Anruf der Gesamtkonferenz über den Ausschluß erwartet werden. Ob es die einladenden Mächte hierzu kommen lassen, ist eine andere Frage.

Der Wortlaut des Vertrages Rathenau-Tschitscherin.

Der deutsch-russische Staatsvertrag hat folgenden Wortlaut: Die deutsche Regierung, vertreten durch Dr. Rathenau, und die Regierung der russischen sozialistischen Republik, vertreten durch Tschitscherin, sind über die nachfolgenden Bestimmungen übereingekommen:

Artikel 1: Die beiden Regierungen sind darüber einig, daß die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Rußland aus der Zeit des Kriegszustandes auf folgenden Grundlagen geregelt ist:

a) Das Deutsche Reich und die russische Sowjetrepublik verzichten gegenseitig auf Ersatz der Kriegskosten, sowie auf Ersatz der Kriegsschäden, d. h. derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Staatsangehörigen im Kriegsgebiet durch militärische Maßnahmen einschließlich aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind. Desgleichen verzichten beide Teile auf Ersatz der zivilen Schäden, die den Angehörigen des einen Teiles durch sogenannte Kriegsausnahmegesetze oder durch Gewaltmaßnahmen staatlicher Organe des anderen Teiles verursacht worden sind,

b) die durch den Kriegszustand getroffenen öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen einschließlich der Frage der Behandlung der in die Gewalt des anderen Teiles geratenen Handelsschiffe werden nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit geregelt werden,

c) Deutschland und Rußland verzichten gegenseitig auf die Erstattung der beiderseitigen Aufwendungen für die Kriegsgefangenen, ebenso verzichtet die deutsche Regierung auf die Erstattung der von ihr für die in Deutschland internierten Angehörigen der Roten Armee gemachten Aufwendungen. Die russische Regierung verzichtet ihrerseits auf Erstattung des Erlöses aus den von Deutschland vorgenommenen Verkäufen und von diesen requirierten und nach Deutschland gebrachten Heeresgut.

Artikel 2. Deutschland verzichtet auf die Ansprüche, die aus der bisherigen Anwendung der Gesetze und den Maßnahmen der Sowjetrepublik auf deutsche Reichsangehörige oder auf ihre Privatrechte, sowie auf die Rechte des Deutschen Reiches und der Länder gegen Rußland, so wie sie sich aus den von der Sowjetregierung oder ihren Organen gegen deutsche Reichsangehörige oder ihre privaten Rechte getroffenen Maßnahmen ergeben, vorausgesetzt, daß die Regierung der Sowjetrepublik auch ähnliche Ansprüche dritter Staaten nicht bewilligt.

Artikel 3. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetrepublik werden sogleich wieder aufgenommen. Die Zulassung der beiderseitigen Konsuln wird durch ein besonderes Abkommen geregelt werden.

Artikel 4. Beide Regierungen sind ferner auch darüber einig, daß für die allgemeine Rechtsstellung der Angehörigen des einen Teils im Gebiete des anderen Teils und für die allgemeine Regelung der beiderseitigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen der Grundsatz der Meistbegünstigung gelten soll. Der Grundsatz der Meistbegünstigung erstreckt sich nicht auf Vorrechte oder Erleichterungen, die die russische Sowjetregierung einer anderen Sowjetrepublik oder einem solchen Staate gewährt, der früher ein Bestandteil des ehemaligen russischen Reiches war.

Artikel 5. Die beiden Regierungen werden den wirtschaftlichen Bedürfnissen der beiden Länder im wohlwollenden Geiste wechselseitig entgegenkommen. Bei der grundsätzlichen Regelung dieser Frage auf internationaler Basis werden sie in einen vorherigen Gedankenaustausch eintreten. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, die ihr neuerdings mitgeteilten, von Privatfirmen beabsichtigten Vereinbarungen nach Möglichkeit zu unterstützen und ihre Durchführung zu erleichtern.

Artikel 6. Die Artikel 1b und 4 dieses Vertrages treten mit der Ratifizierung, die übrigen Bestimmungen dieses Vertrages treten sofort in Kraft.

Genua, 16. April.

gez.: Dr. Rathenau. Tschitscherin.

Der Dollar steigt wieder.

Die Berliner Börse stand am ersten Geschäftstage nach dem Osterfeste vor einem großen Rätsel, dem deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen. Die Meinungen in der hiesigen Finanzwelt über die Bedeutung und Folgen dieses Vertrages gehen weit auseinander. Man kommt zu keinem sicheren Urteil, weil man noch keine Klarheit über die Ereignisse hat, die diesem Vertragsabschluß vorausgegangen sind. Man vermutet, daß die deutsche Regierung ebenso wie die russische im Einverständnis mit gewissen anderen Großmächten gehandelt haben und daß die Entrüstung Lloyd Georges nicht ganz echt sei. Die Mark wurde an der Newyorker Börse wesentlich erholt gemeldet. Trotzdem setzte die heutige Börse den Dollarkurs, der im Vormittagsverkehr mit den Banken etwa mit 271 genannt worden war, sehr rasch bis auf 291 herauf. Um die Mittagspause wurde der Dollar mit 289 gehandelt.

Die Rechtslage

wird in Genua, wie unser Sonderberichterstatter meldet, folgendermaßen ausgelegt:

Die Behauptung der Alliierten, § 117 des Versailler Vertrages sei verletzt, trifft nicht zu. § 117 bezieht sich lediglich auf Territorialverträge, nicht aber auf jeden Vertrag, den Rußland in aller Zukunft mit irgend jemand abschließen kann. Auch eine Verletzung der Cannes Resolution, in der die Voraussetzung ausgesprochen wird, daß Rußland die Sozialisierungsschäden anerkennt, kommt nicht in Frage. In dem zwischen Deutschland und Rußland geschlossenen Vertrag erkennt Rußland in der Form der Aufrechnung die Sozialisierungsschäden an. Andererseits verzichtet Deutschland auf sein Recht aus den Sozialisierungsschäden. Da weiterhin in dem Vertrag davon gesprochen wird, daß, falls Rußland mit einem anderen Staat ein Abkommen schließt, in dem es sich zur Ersatzleistung auch analog an Deutschland zu leisten verpflichtet, kann von einer Anerkennung der Sozialisierungsschäden im allgemeinen keine Rede sein. Eine Verletzung des Artikels 260 des Vertrages von Versailles, auf den sich die Entente beruft, kommt nicht in Frage. Offenbar soll unter Bezugnahme auf diesen Artikel gesagt werden, daß der Verzicht Deutschlands auf die Sozialisierungsschäden diejenigen Rechte zu entwerten hätte, die wir nach Artikel 260 auf die Reparationskommission übertragen müssen. Demgegenüber ist zu sagen, daß diejenigen deutschen Rechte, die nach deutscher Auffassung unter den Artikel 260 fallen, längst auf die Reparationskommission übertragen worden sind. Der von Deutschland ausgesprochene Verzicht ist ohne jeden Einfluß auf diese Rechte, da sie im Augenblick des Verzichtes gar keine deutschen Rechte mehr waren.

Nun behauptet zwar die Reparationskommission, daß die deutsche Auslegung des Artikels 260 zu eng sei, und daß wir ihr noch weitere Rechte zu übertragen hätten. Ueber diese Streitfrage soll demnächst ein Schiedsrichter entscheiden. Da die deutsche Auslegung des Artikels juristisch fest begründet erscheint, ist nicht anzunehmen, daß der Schiedsspruch ganz oder nur teilweise gegen Deutschland ausfällt. Selbst wenn das aber nicht zutreffen würde, wenn wir also durch den Schiedsspruch zur Uebertragung weiterer Rechte an die Reparationskommission gezwungen würden, so wäre der im Vertrage von Versailles ausgesprochene Verzicht auch hinsichtlich dieser weiteren Rechte ohne Bedeutung. Es ist ganz klar, daß Deutschland nur auf Rechte verzichten kann, die ihm selbst zustehen, nicht aber auf Rechte, die zurzeit des Verzichtes auf grund eines früheren internationalen Vertrages der Reparationskommission verfallen waren.

Es ist also völlig verfehlt, davon zu sprechen, daß der Vertrag von Rapallo dem Versailler Vertrag zuwiderläuft.

Polen und Genua.

Die in Genua gepflogenen Sonderverhandlungen der Großmächte mit der russischen Delegation, zu denen weder Polen noch Rumänien hinzugezogen worden sind, haben in Warschau starke Verstimmung hervorgerufen, um so mehr, als die ersten Berichte aus Genua unter großer Aufmachung polnische Erfolge bei der Besetzung der wichtigsten Kommissionen gemeldet hatten. Der Chefredakteur des „Kurjer Poranny" drahtet seinem Blatte aus Genua, diese „gewaltige und unerwartete Ueberraschung" sei von der polnischen und insbesondere von der rumänischen Delegation äußerst schmerzlich empfunden worden, und will von einem Plane Lloyd Georges wissen, in Genua eine Art von Obersten Rat zu bilden. Im übrigen verhält sich die Warschauer Presse dem russischen Problem gegenüber zurückhaltend, einerseits weil man Rücksicht auf Frankreich üben will, andererseits weil man meint, daß die Anerkennung der Sowjetregierung in Genua mittelbar die Anerkennung der neuen Ostgrenzen Polens, gemäß dem Rigaer Frieden, nach sich ziehen könnte. „Kurjer Polski" vermutet, Lloyd George werde in Verbindung damit eine Herabsetzung der polnischen Armee auf „miserable 4 Armeekorps" fordern, die Polen nicht gegen Deutschland und Rußland verteidigen könnten.

Eine neue Aktiengesellschaft in Sowjetrußland unter Beteiligung des deutschen Kapitals.

Nach einer Mitteilung der „Ekonomitscheskaja Schisn" hat sich in Kiew eine gemischte Aktiengesellschaft gebildet. Die Gesellschaft übernimmt die Wiederherstellung des dortigen Elektrizitätswerkes, der Wasserleitung, der Kanalisation und der Straßenbahn. Hauptteilnehmer der Gesellschaft sind: das Exekutivkomitee des Kiewer Sowjet und die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin. Die Berliner Firma hat sich verpflichtet, die für die Inbetriebsetzung der oben genannten Munizipalwerke erforderlichen technischen Materialien (ganz besonders Maschinen) im Betrage von 5—10 Millionen Reichsmark zu den Preisen vom Dezember 1912 zu beschaffen. Die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen erhält dafür 7½ Prozent Provision — außerdem werden der Gesellschaft für den von ihr tatsächlich gewährten Kredit 7 Prozent jährlich von dem Einkommen (Gewinn?) vergütet.

Schlußtagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Genua, 18. April. Die Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist heute beendet worden. Die letzte Sitzung galt ausschließlich der Beratung der umfangreichen Resolution, die sich auszeichnet durch äußerst präzise Formulierung der Forderungen und Wünsche. Die Entschließung begründet zu Beginn eingehend die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und fordert zu deren Behebung eine internationale Zusammenarbeit aller Völker und hält es für notwendig, daß Rußland ohne Vorbehalt und auf der Grundlage der Gleichberechtigung seine Stellung unter den europäischen Nationen wieder einnehme. Des weiteren wird dann die Annullierung aller Kriegsschulden gefordert und vorgeschlagen, „die Gewährung von Krediten ins Auge zu fassen auf Grund einer internationalen, durch die Hilfsquellen aller europäischen Nationen garantierte Anleihe, die vom Völkerbund organisiert, und deren Ertrag unter seiner Kontrolle dazu verwendet werden soll, den verarmten Staaten die Mittel zur Wiederaufnahme ihrer normalen industriellen und kommerziellen Tätigkeit zu verschaffen". Zugleich wird das Verlangen auf Revision der Reparationsbestimmungen nachdrücklichst erneuert und festgestellt, daß die Ententemächte auf die Erstattung der Summen für die Kriegsrenten sowie für die militärischen Besatzungen und die Sanktionen verzichten müsse, um die Deutschland auferlegten Lasten auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Aber die Lösung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise hängt nicht allein von einer Finanzoperation, wenn auch noch so großen Stils, ab. Es ist unbedingt notwendig, neben der Schaffung eines internationalen Kredits eine internationale Kontrolle der Verteilung der für Industrie und Landwirtschaft wichtigsten Rohstoffe einzuführen. Zur Vervollständigung dieser vorgesehenen Maßnahmen wird u. a. die Ausbeutung der Bergwerke auf internationalem wirtschaftlichem Boden empfohlen. Zusammenfassend wird dann gesagt:

Das zu erstrebende Ziel ist:

1. die Schwierigkeiten zu beseitigen, mit welchen die Länder mit schlechtem Wechselkurs in der Beschaffung der für ihre Industrie unbedingt notwendigen Rohstoffe zu kämpfen haben, um den inneren Konsum decken zu können, und in der Lage zu sein, mit anderen Ländern in Handelsverkehr zu treten und so ihre Finanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen.
2. Dem wirtschaftlichen Imperialismus, dessen Konsequenzen sich in der gegenwärtigen Krise sowie in der Gefahr für den Frieden äußern, ein Ende zu machen.
3. Die verschiedenen Nationen dazu zu bringen, im eigenen Lande und unter sich die Produktion neu zu organisieren, so daß es möglich wird, die Produktion mit den bestehenden Bedürfnissen in Einklang zu bringen und die höchste Entwicklung und Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen zu erzielen, was nur erreicht werden kann, wenn alle Völker in die Lage versetzt werden, ihre Arbeitskräfte voll einzusetzen.

Die internationale Arbeiterbewegung gibt der Ansicht Ausdruck, daß diese Maßnahmen wichtig sind, um die gegenwärtige Krise zu bekämpfen, und daß ihre Verwirklichung nicht mehr aufgeschoben werden kann.

Die Konferenz gibt ferner der einmütigen Ueberzeugung der Arbeiterorganisationen Ausdruck, daß die Abrüstung unumgängliche Vorbedingung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas ist.

Kapp verhaftet.

Wie bereits gemeldet, ist Herr v. Kapp beim Betreten deutschen Bodens verhaftet und dem Reichsgericht in Leipzig übergeben worden. Die dem Hochverräter nahestehende Presse erfreut sich natürlich an dem Heldenmut ihres Helden, kündigt aber gleichzeitig an, daß er krank ist und äußert lebhafte Befürchtungen für die Gesundheit Kapps, die im Untersuchungsgefängnis neuen Schaden erleiden könnte. Nach uns gewordenen Mitteilungen leidet Kapp an einer Augenkrankheit. Er brachte das Attest eines schwedischen Professors mit. Auf Grund seiner Angaben wurde Kapp der Universitätsklinik zugeführt, wo eine Untersuchung seines Gesundheitszustandes stattfinden wird. Insbesondere wird geprüft werden, ob die in Schweden vollzogene Augenoperation eine Untersuchungshaft ausschließt.

Von einer Enthaftung Kapps ist im Augenblick nicht die Rede. Er selbst hat bisher auch nicht den Wunsch geäußert, gegen eine etwaige Kaution auf freien Fuß gesetzt zu werden. Nach unseren Informationen dürfte der Oberreichsanwalt einer solchen Anfrage seine Unterstützung verweigern. Wie das Gericht aber entscheiden wird, ist unsicher.

Das neue Karthago.

Von Georges Eekhoud.

56] (Nachdruck verboten.)

Wie selbstbewußt war Lorenz gewesen, als er das letzte Mal sich von seinem Vormund verabschiedete! Welche Illusionen und welche Hoffnungen hatte er damals noch gehegt! Mit den hundert Franken, die er monatlich erhielt, glaubte er der reichste Sterbliche zu sein, und jetzt, da sich seine Habe auf so viel Tausende belief, war er so verlegen, so unentschlossen wie noch nie.

Als er auf der Straße angelangt war, schien ihm der Graben prophetische Miasmen auszuströmen; sogar der Graben wandte sich gegen ihn! Paribael kamen diese Ausdünstungen wie geheime Drohungen vor, aber es gelang ihm nicht, sie deutlicher zu erkennen. Einstweilen richtete er seine schlechte Laune gegen den Fabrikherrn:

„Eine wahre Eisbank!" murmelte er vor sich hin, verletzt wie er war in allen Fasern seines liebenden Herzens „Er hat mich wie einen Missetäter empfangen. Hätte ich mich nicht bezwungen, so hätte ich ihm das schmutzige Geld ins Gesicht geworfen. . . . Das schmutzige Geld."

Da er sich allein und verlassen fühlte und sich vor sich selbst, vor diesem ersten Alleinsein mit seinem drückenden Vermögen fürchtete, dachte er daran, sich zu Tilbak zu begeben, um seine trüben Gedanken loszuwerden

Das andere Mal war dieser Besuch ja auch der erste gewesen, den er nach seinem Fortgang aus der Fabrik gemacht hatte. Er faßte sich, und schon beinahe wieder aufgeheitert, beschleunigte er seine Schritte. Während des Gehens stellte er sich schon im Geiste wieder die belebende, gesunde Umwelt vor, in der er neue Anregungen empfangen sollte.

Seit einiger Zeit hatte er seine guten Freunde vernachlässigt. Verschiedene ehrenwerte Bedenken waren daran schuld. Henriette schien nicht mehr dieselbe gegen ihn zu sein, nicht als wäre sie nicht mehr so freundlich gegen ihn gewesen wie ehemals, — im Gegenteil, aber sie schien aufgeregt, und in ihren Reden war etwas Gezwungenes, wenn auch nichts Eingebildetes. Der junge Mann glaubte, das Mädchen hege für ihn ein lebhafteres Gefühl als bloße Freundschaft. Lorenz vermochte aber die stolze Gina nicht zu vergessen, und er fürchtete, bei Henriette eine Leidenschaft zu wecken, für die er keinen Ausweg wußte, denn er hätte eher Hand an sich gelegt, als daß er das Vertrauen, das Vinzenz und Siska in ihn setzten, mißbraucht hätte.

Als er nun auf dem Wege nach der „Kolonnade" war und sich ein wohltuender Umschwung in seinem Geiste vollzog, erschien ihm die Gestalt Henriettens heller und rührender als je, und er empfand eine weniger ruhige und platonische Neigung für das junge Mädchen als bisher.

Wie konnte er nur so lange umherschweifen? Er hatte das Glück ja unter der Hand. Er konnte sein neues Leben nicht besser beginnen und seine alten Beziehungen nicht besser abbrechen, als indem er die gesunde, ehrliche Tochter der Tilbaks heiratete.

Der Zustand, in den seine Unterredung mit Dobouziez ihn versetzt hatte, trug dazu bei, diesen Entschluß zu beschleunigen. Das schien ihm durchaus verständig und leicht auszuführen. Die Eltern würden gewiß damit einverstanden sein, so daß die Aufgebote alsbald erfolgen könnten.

Während er mit solchen Heiratsgedanken umging, gelangte er zur „Kokosnuß".

Er ging durch den Laden und trat geradezu in das hintere Zimmer. Er fand dort alle Mitglieder der Familie versammelt, aber es fiel ihm gleich auf, daß auf ihren Gesichtern Kummer zu lesen war.

Bevor er dieserhalb eine Frage stellen konnte, nahm Vinzenz ihn beim Arm und ging mit ihm ins vordere Zimmer, wo der ehemalige Seefahrer einen heftigen Hustenanfall hatte.

Mit stockender Stimme sagte er dann:

„Es ist also beschlossene Sache, Herr Lorki, wir wollen auswandern, wir fahren nach Buenos Aires . . ."

Lorenz glaubte in den Boden zu versinken.

„Aber, lieber Vinzenz, Sie verlieren wohl den Kopf?"

„Keineswegs, es ist mir ganz Ernst. Heute morgen habe ich selbst bei Herrn Béjerd auf dem St. Aldegonde-Kai die Ueberfahrt bezahlt. Ich werde mich einschiffen . . . Ich habe sogar die ganze Prämie . . . Schon seit Monaten geht mir dieser Plan im Kopfe herum. Es sei hier nichts mehr los für uns. Der Handel mit Matrosenmützen und Hüten bringt nichts mehr ein. Auch Zwieback wird nicht viel gekauft. Man hat das Geschäft verdorben. Mit den „Runners", die schon bei der Mündung der Schelde über den Matrosen herfallen und ihn betrunken und willenlos in ihre Höhlen schleppen, wo sie ihn plündern und ihm die Haut bis auf die Knochen abziehen, kann der kleine Geschäftsmann nicht konkurrieren. Er müßte denn mit jenen gemeinschaftliche Sache machen, zu ihren Praktiken seine Zuflucht nehmen und mittels Faustschlägen und Messerstichen sich mit ihnen um die Beute zanken. Aber dann würde ich lieber gleich zu einer Diebesbande übergehen. Andererseits zwingt die Erfindung der Dampfleichterschiffe mich, mein Schifflein als Brennholz zu verkaufen . . Und um das Unglück vollzumachen: unsere Söhne finden keine Stelle mehr . . . Die Chefs der großen Häuser nehmen nur noch deutsche Volontäre. Die, welche ihren armen Mitbürgern noch am günstigsten gesinnt sind, besonders Herr Deelmans-Deynze und Herr Bergmans, werden mit Gesuchen überlaufen und haben schon dreimal soviel Leute angestellt, als sie brauchen. Man müßte warten können, bis eine Stelle frei wird. Aber bis dahin müßte man den Schmachtriemen enger ziehen . . . Wie Sie sehen, ist nichts mehr zu machen, Antwerpen mag uns nicht mehr. Wir haben deshalb beschlossen, alle auszuwandern, und wenn wir krepieren müssen, so können wir doch wenigstens sagen, daß wir die letzte Anstrengung nicht gescheut haben! . . ."

So sprach Tilbak, und mit einem greulichen Fluch suchte er die Aufregung zurückzuhalten, die ihn beinahe erwürgte.

„Nein, nein," rief Lorenz aus, indem er ihn auf den Rücken klopfte, um ihn zu ermutigen. „Sie sollen nicht auswandern, mein braver Tilbak! Es ist ein Glück, daß ich hierher gekommen bin. Seit heute morgen bin ich reich, mein Bester. Ich besitze jetzt genug, um Ihnen und Ihrer Familie zu Hilfe zu kommen. Mehr als dreißigtausend Franken hatte ich zu Ihrer Verfügung, mein Lieber. Sie haben doch nie an mir gezweifelt, denke ich. Nun wohl, so jammern Sie nicht mehr! . . . Aber bevor wir wieder zu Siska und den Kindern gehen, will ich Ihnen sagen, weshalb ich eigentlich gekommen bin. Das Geld, das Sie nicht von einem Freunde annehmen möchten, dürfen Sie nicht verweigern, wenn ein Sohn es Ihnen anbietet, jawohl ein Sohn — denn Siska hat mich ja immer als ihren Aeltesten betrachtet — oder, wenn Sie wollen, ein Schwiegersohn . . . Vinzenz, geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter Henriette!"

Tilbak legte ihm beide Hände auf die Schultern und schaute ihm tief in die Augen:

„Danke, Herr Lorenz. Ihr großmütiges Anerbieten rührt uns ebensosehr wie Ihre Bitte, aber wir können beiden keine Folge geben . . . Schon längst hat meine Frau in dem Herzen unserer Tochter gelesen und sie vor der unvernünftigen Neigung gewarnt, die sie gefaßt hat. Um Ihnen nichts zu verheimlichen, muß ich Ihnen gestehen, daß das sogar eine der Ursachen unserer Abreise ist . . . Wir alle hier brauchen einen Luftwechsel . . Ich sage es auch Ihnen, Herr Lorenz, eine solche Heirat ist nicht möglich. Selbst wenn ich darin eingewilligt hätte, so hätte meine Frau sich doch mit allen ihren Kräften widersetzt. Sie kennen unsere Siska noch nicht. Sie besitzt eigene Ideen über alles, was recht ist; es sind vielleicht sonderbare Ideen, aber sie hat sie fest gepackt. Sobald meine Frau gesagt hat: Dieses ist weiß, und das ist schwarz, so können Sie ihr vorhalten, was Sie wollen, sie wird nicht von ihrer Idee abgehen . . Sie glaubt, das Andenken an Ihre teuren verstorbenen Eltern zu verletzen, wenn sie je eine Verbindung zwischen unserer Familie und der Ihrigen gestattet würde . . . Sie sind jung, Herr Lorenz, Sie besitzen ein hübsches Vermögen, eine schöne Bildung; vielleicht werden reiche Verwandte Ihnen ein großes Vermögen hinterlassen, und Sie werden dann eine Partie finden, die mit diesem Vermögen, dieser Erziehung und Ihrem Namen im Einklang steht und die den Absichten, die Ihre seligen Eltern selbst betreffs Ihrer Zukunft gehegt haben, entspricht . . . Bedenken Sie doch, daß Ihre reichen Verwandten unserer Siska vorwerfen würden, sie hätte Ihnen ihre Tochter aufgeladen, sie sei eine Intrigantin, eine Elende, die in Ihre Familie eingedrungen ist . . . (Fortsetzung folgt.)

Otto Huß gestorben.

WTB. meldet uns nach Schluß der Redaktion:

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Otto Huß ist gestern abend im Essener städtischen Krankenhaus an Lungenentzündung gestorben.

* * *

Die Trauer um den hervorragenden Bergarbeiterführer wird weit über die Grenzen unserer Partei hinausgehen. Wir behalten uns eine eingehende Würdigung seines Wirkens vor.

Schon wieder ein Attentat in Gleiwitz.

Ein Polenführer erschossen.

WTB. meldet:

Gestern nachmittags um 4 Uhr wurde der als Polenführer bekannte praktische Arzt Dr. Styczynski in seinem Sprechzimmer in der Nikolaistraße erschossen. Die Interalliierte Kommission verhängte darauf über Stadt und Kreis Gleiwitz sowie über den Kreis Hindenburg den Belagerungszustand. Sämtliche Lokale müssen um 8 Uhr schließen, während der Straßenverkehr von 9 Uhr ab verboten ist.

Ein neues Berliner Türken-Attentat.

In Deutschland und besonders in Berlin halten sich eine große Menge Ausländer auf, von denen leider ein Teil die deutsche Gastfreundschaft in einer Weise mißbraucht, die den Behörden zu ernsten Bedenken Anlaß geben und sie eventuell zu Maßnahmen zwingen können, die in erster Linie diesen Ausländern unangenehm werden könnten. Am 2. Osterfeiertag hat sich in kurzer Zeit das dritte politische Attentat in Berlin ereignet. Erst war es Talaat Pascha, der den Kugeln eines armenischen Studenten zum Opfer fiel, dann folgt das Attentat auf Miljukow und jetzt sind wieder zwei Türken durch Armenier niedergestreckt worden. Die Annahme, daß es sich bei einem der Ermordeten um den Bruder Talaat Paschas handelt, hat sich nicht bestätigt.

Zu diesem Attentat erfahren wir, daß die Türken bereits vor einigen Monaten die zuständige preußische Regierungsstelle auf die Gefahr hinwiesen, die ihnen von armenischer Seite droht. Sie fühlten sich dauernd bedroht und baten um Schutz. Die preußische Regierung hat alle Vorkehrungen getroffen, um das Leben der Ausländer zu sichern. Die Häuser, in denen besonders verfolgte Türken wohnen, wurden von der Schutzpolizei besonders bewacht. Die Pässe sämtlicher Türken wurden einer Revision unterzogen, um festzustellen, ob sich nicht unter falschem Namen Armenier eingeschlichen haben. Die Grenzstationen wurden angewiesen, besonderes Augenmerk auf solche Leute zu haben, die als Türken die Grenze überschritten. Aber die besten Vorsichtsmaßregeln können natürlich nicht verhindern, daß auf offener Straße, oder beim Verlassen eines Hauses plötzlich jemand hinterrücks überfallen und erschossen wird, wie das im Fall der beiden ermordeten Türken geschah.

Die zuständigen Regierungsstellen haben vorläufig von besonderen Maßnahmen gegen die Fremden abgesehen. Es wurden lediglich eine Reihe verdächtiger Personen verhaftet. Die Mörder sind aber in dem allgemeinen Wirrwarr, der am Tatort entstand, entkommen. An maßgebenden Stellen sieht man in dem Freispruch gegenüber den Mördern Talaat Paschas eine der Ursachen, die zu dem neuen Türkenmord führten.

In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, zu erfahren, daß auch Karl Radek in ständiger Furcht vor Attentaten lebt und die preußische Regierung, insbesondere den Staatskommissar Weißmann — den Todfeind aller Kommunisten — um Schutz bittet. Derselbe Karl Radek der seine deutschen Anhänger gegen Herrn Weißmann und seine „Spitzelzentrale" aufhetzt, findet es ganz in der Ordnung, daß derselbe Staatskommissar ihn auf seinen persönlichen Wunsch hin von einem Kriminalbeamten bewachen läßt.

Die Reichstreue des rheinischen Zentrums.

Der Führer des rheinischen Zentrums, Abgeordneter Professor Lauscher, sagte in einer Rede in Köln:

„In den letzten Wochen ist in der Presse wiederholt die Rede gewesen von angeblich bestehenden Plänen, dem Deutschen Reich die Erfüllung der Reparationsleistungen dadurch zu erleichtern, daß die Besatzungstruppen vom Rhein zurückgezogen würden, um dann die ungeheuren Aufwendungen, die deren Unterhalt bisher verursachte, für die Zwecke der Reparation nutzbar zu machen. Bedingung dafür sei allerdings, daß das Rheinland neutralisiert und unter die militärische und wirtschaftliche Kontrolle Frankreichs gestellt würde. (Hört, hört! Lebhafte Bewegung.) .... Es gibt etwas im Rheinland, was man nicht neutralisieren kann, und das ist die Seele des Rheinlandes! (Stürmischer Beifall, andauerndes Händeklatschen.) Die rheinische Seele ist deutsch und sie bleibt deutsch! (Erneuter stürmischer Beifall.) Diese Kombination hinsichtlich des besetzten Rheingebietes, zu dem immer noch, trotz der Annahme des Londoner Ultimatums, auch die Städte Duisburg, Düsseldorf und Mülheim gehören, sind übrigens ein bezeichnendes Symptom für die fortdauernde Ungewißheit und Unsicherheit unserer gesamten politischen Situation."

Unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung", die im übrigen manch harten Strauß mit Herrn Lauscher auskämpft, erkennt diesen Teil der Rede vorbehaltlos an und schreibt:

„Es zeugt für das Verantwortlichkeitsgefühl des Redners, daß er diese eindeutig formulierte Erklärung nicht durch irgendwelche Vorbehalte über die Stellung der Rheinprovinz zu oder in Preußen abschwächte. Abneigungen gegen „Preußen" haben im Rheinlande ganz und gar zu schweigen, solange wir außenpolitisch so bedroht sind wie in diesen Jahren."

Kahrsche Kulturpflege.

In der früheren Schweinezuchtanstalt Neuherberge bei München wurde nach Genehmigung durch den Regierungspräsidenten v. Kahr eine „Fürsorgeerziehungsanstalt" errichtet, trotz energischen Einspruches der bayrischen Sozialdemokraten. Die Zöglinge wurden in Schweineställen ohne ausreichende Licht- und Luftzufuhr untergebracht. Der Zweck dieses kulturwidrigen Unternehmens war, mit Hilfe der billigen Arbeitskräfte, die die Zöglinge darstellen, eine menschenwürdige Anstalt, zunächst aber die dazu — offenbar sehr notwendige — Kirche zu bauen. Der Bau ist natürlich nicht vollendet, aber die rücksichtslose Ausbeutung der Zöglinge hat bereits schwere Opfer gefordert. In einem Münchener Krankenhause starb ein vierzehnjähriger Zögling an „Hungerödem" wie die gerichtliche Sektion der Leiche ergab. Er war völlig unterernährt und kämpfte bereits mit dem Tode, als er eingeliefert wurde. Auch ein anderer Zögling wurde mit den gleichen Krankheitserscheinungen eingeliefert, während ein dritter an Bauchtuberkulose darniederliegt.

Eine Kommission zur Untersuchung der unhaltbaren Zustände stellte fest, daß fast alle Zöglinge infolge der übermäßig harten Arbeit Hände mit offenen Wunden hatten. Die zum größten Teil noch nicht 14 Jahre alten Kinder mußten täglich 9½ Stunden arbeiten und wurden trotz ungenießbaren Essens mit Ochsenziemern und dergleichen zur Arbeit getrieben. Eltern, die sich über diese „Erziehung" ihrer Kinder beim Fürsorgevater beschweren wollten, wurden ohne Weiteres abgewiesen.

Bemerkenswert ist, daß dieses saubere Institut unter dem besonderen Schutze des Regierungspräsidenten v. Kahr steht. Es gäbe also für diese gestürzte Größe sicherlich viel dankbarere Aufgaben zu erfüllen. Jedenfalls harren seiner Aufgaben, die viel wichtiger sind, als seine Besuche bei den preußischen Junkern und seine Ansprachen bei jedem nationalistischen Bockbierrummel.

Gewerkschaftsbewegung.

Streik und Aussperrung in der Faßfabrik L. Heine.

Wir bitten alle organisierten Arbeiter, Stellmacher, Maschinen-Arbeiter, Böttcher und Arbeiter, den Betrieb zu meiden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Breslau.

Der neue Gewerkschaftsbund Jugoslawiens

Am 7. und 8. Januar d. J. fand in Belgrad die Konferenz zur Vereinigung der Gewerkschaften statt.

Die Konferenz war von 65 Delegierten besucht, welche die bisherigen drei Gewerkschaftszentralen sowie 23 angeschlossene Organisationen mit insgesamt über 50 000 Mitgliedern vertraten. Als gewerkschaftliche Landeszentralen sind zu betrachten:

Allg. Arbeiterbund, Agram; Zentralverband der Arbeitergewerkschaften, Belgrad; Gewerkschaftskommission für Slowenien, Laibach.

Es sind dies die drei Fomationen, die die Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung anerkannt haben und die Moskauer kommunistische Orientierung ablehnten.

Die Konferenz hatte einen vollen Erfolg und erbrachte folgenden einstimmigen Beschluß:

Die am 7. und 8. Januar 1922 in Belgrad auf der gewerkschaftlichen Landeskonferenz vertretenen Organisationen sind einig in dem Entschlusse, der Zerklüftung und Zersplitterung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ein Ende zu machen. Zu diesem Zweck wollen sie sich im Gewerkschaftsbunde Jugoslawiens vereinigen und zwar auf folgender Grundlage:

a) des Klassenkampfes der Lohnarbeiter zur Hebung von deren materiellen und sozialen Lage und der endgültigen Befreiung aus den Fesseln der kapitalistischen Ausbeutung;

b) der internationalen Gegenseitigkeit (auf dem Weg) über die fachlichen (industriellen) Internationalen, welche im Internationalen Gewerkschaftsbund von Amsterdam vereinigt sind;

c) daß der Gewerkschaftsbund Jugoslawiens dem Internationalen Gewerkschaftsbund von Amsterdam angehört;

d) der vollen Unabhängigkeit von allen politischen Parteien.

Auf dieser prinzipiellen Grundlage vereinigen sich im Gewerkschaftsbund Jugoslawiens sofort: Die Zentralverbände der Gewerkschaften von Belgrad und Serajewo, die Allgemeinen Arbeiterverbände von Agram und Serajewo sowie die Gewerkschaftskommission für Slowenien als bisherige gewerkschaftliche Landeszentralen. Weiter treten bei die bisherigen zentralisierten und die noch nicht vereinigten Berufsverbände der Metallarbeiter, der Bauarbeiter, der Monopolarbeiter, der Lederarbeiter (Lederer, Schuhmacher usw.), der Fabrikarbeiter, der Flußschiffer, der Arbeiter der elektrischen Bahnen und Elektrobetriebe (Beleuchtung, Stromwerke), der Bergarbeiter, der Lebensmittelarbeiter, des technischen Theaterpersonals, der Eisenbahner, der Kellner und ähnlicher Angestellter, weiter alle Unterverbände des Allgemeinen Arbeiterverbandes sowie alle Gewerkschaftsvereine, die der slowenischen Gewerkschaftskommission angehören.

Die anwesenden Vertreter der Verbände der Privatangestellten und der graphischen Arbeiterschaft erklärten, mit diesem Beschluß einverstanden zu sein und daß deren Organisationen durch die zuständigen Stellen nachträglich den Beschluß zum Beitritt zum Gewerkschaftsbunde erbringen werden.

In der weiteren Folge wurde das Statut des Gewerkschaftsbundes durchberaten und angenommen und die Wahl des Vorstandes vorgenommen. 1. Vorsitzender wurde Vilim Burkleg, Agram.

Der Name der neuen gewerkschaftlichen Landeszentrale lautet: Glavni Radnicki Savez Jugoslavije — Confédération Général des Ouvriers de Yougoslavie — Gewerkschaftsbund Jugoslawiens.

Neue Teuerungszulagen für Landeshuter Weber.

Zwischen den Vertretern der Weber und der Arbeitgeber-Organisation sind in Tarifverhandlungen unter Vorsitz von Generaldirektor Dr. Frahne für die Bezirksgruppe Landeshut neue Teuerungszulagen festgesetzt worden. Für Jugendliche wurden Teuerungszulagen gestattet.

Der neue Vorstand der Bühnenangehörigen.

In der Delegiertenversammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger haben am Karfreitag in Berlin die Wahlen in das neue Präsidium und den Verwaltungsrat stattgefunden. Es wurden gewählt zu gleichberechtigten Präsidenten: Gustav Rickelt, der bisherige 1. Präsident der Genossenschaft und Karl Wallauer, der bisherige Vizepräsident. Der Verwaltungsrat wird sich aus sieben Mitgliedern zusammensetzen. Diese sind: Dr. Pauli, Oberregisseur der Breslauer Oper, Emil Lind, Oberregisseur des Berliner Lessing-Theaters, Kammersänger John Gläser, Mitglied des Frankfurter Opernhauses, Otto, Mitglied des Berliner Neuen Volkstheaters, Ingenohl, Frau Grete Ilm, Ebelsbacher, Mitglied des Frankfurter Neuen Theaters.

Schiedsspruch in der Lohnbewegung der Berliner städtischen Arbeiter.

Die Verhandlungen vor einem Schiedsgericht im Reichsarbeitsministerium über die Lohnforderungen der städtischen Arbeiter und über Abänderungsvorschläge des Berliner Magistrats für den neuen Manteltarifvertrag wurden am Karfreitag abend durch Verkündung eines Schiedsspruches beendet. Beide Lohntarife bringen die höchste Steigerung, die bisher bei einem Schiedsspruch zu verzeichnen war, nämlich eine Steigerung um rund 3,50 Mark pro Stunde für April und um weitere 50 Pfennig für Mai. Wie die Blätter hören, wird infolge dieses Schiedsspruches der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Erhöhung der Werktarife vorschlagen.

Eine Baugilde in Frankreich.

Der Generalrat der Gewerkschaft der Technischen Angestellten der Industrie, des Handels und Gewerbes hat die Bildung einer Baugilde beschlossen. Diese Gilde soll nicht für Privatleute, sondern für Gemeinwesen arbeiten, das heißt für öffentliche Verwaltungen, Gemeindebehörden, Vereinigungen von Kriegsbeschädigten usw.

Dieser Beschluß wurde auf Grund eines formellen Gesuchs der Vertreter der Kriegsgeschädigten gefaßt.

„Die unglücklichen Bewohner der verwüsteten Gebiete sind der nicht gehaltenen Versprechen müde. Sie weigern sich, den Mittelspersonen, Bankiers und Unternehmern Wuchergewinne zu überlassen, die mehr als 25 Prozent ihrer Kriegsentschädigung ausmachen und ohnehin für die Wiederherstellung des zerstörten Besitzes zum Wert von 1914 nicht ausreichen. Sie wenden sich deshalb direkt an die Techniker und Arbeiter, welche nur die normalen Löhne beanspruchen und Arbeiten annehmen, ohne Gewinne erzielen zu wollen."

Dieser erste Versuch wird im Einverständnis mit den Gewerkschaften der Bauarbeiter gemacht werden.

Rüstet zum 1. Mai.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Für die Gemeinschaftsschule — gegen die Konfessionsschule.

An der Abstimmung über die Schularten und den Religionsunterricht, die der Lehrerverein Breslau-Land vornahm, beteiligten sich 116 Mitglieder. Von diesen entschieden sich

97 für die Gemeinschaftsschule,
6 für die weltliche Schule und nur
13 für die reine Bekenntnisschule.

Für eine Reform des Religionsunterrichtes stimmten 95 % und für den Wegfall des systematischen Katechismusunterrichtes 82 %. Dagegen erklärten sich für die Erteilung des Religionsunterrichtes in bisheriger Form nur 3 und gegen den Wegfall des systematischen Religionsunterrichtes nur 16 Mitglieder.

Die Abstimmung beweist aufs neue den ernsten Willen der Landlehrer für eine Besserung des Volksschulwesens und zeigt gleichzeitig, daß sie es satt haben, den Religionsunterricht im Auftrage einer einseitig gerichteten orthodoxen Geistlichkeit zu erteilen.

Aus der Provinz Schlesien.

Wer nicht bestellt hat, braucht nicht bezahlen.

Die von den Junkern und sonstigen Volksfeinden ausgehaltene „Schlesische Tagespost" wird besonders auf dem Lande recht oft von den Arbeitgebern für die Arbeiter und zwar zur unentgeltlichen Lieferung bestellt. Wird sie dann nicht abbestellt, dann erfolgt die Zustellung durch die Post weiter, wobei der Verlag einfach annimmt, daß der so Bedachte die Zeitung wünsche. Zu seiner Ueberraschung erhält der Arbeiter schließlich nach einiger Zeit folgende Postkarte:

Auf die Zusendung unserer Zahlkarte ist leider das fällige Bezugsgeld auf unser Postscheckkonto 5100 noch nicht eingegangen. Wir ersuchen deshalb um Entrichtung des Betrages bis zum 10. April d. Js., andernfalls wir uns erlauben, den Betrag auf Ihre Kosten durch Nachnahme einzuziehen. Zur Bezahlung sind Sie gesetzlich verpflichtet, da Sie die Zeitung angenommen haben.

Hochachtungsvoll
Verlag der „Schlesischen Tagespost".

Wir betonen ausdrücklich, daß niemand das Blatt bezahlen braucht, dem es auf solche Weise ins Haus gekommen ist. Zum Lesen taugt es so wie so nicht, denn sonst wird der Kopf noch dümmer, als der Körperteil, der eine Berührung mit dem Papier nicht zu scheuen braucht. Die „Tagespost" möge nur versuchen, sich ihre Leser ehrlich zu werben. Für Geld mag sie freilich so leicht keiner.

Gleiwitz. Von einem Besatzungssoldaten schwer verletzt. Am ersten Feiertag wurde der Schlosser Browietz aus der Lindenstraße von einem französischen Soldaten beschossen. Drei Kugeln verwundeten den Schlosser derart schwer, daß er in hoffnungslosem Zustande ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— Racheakt? Am Montag gegen Abend wurde auf der Toseler Straße ein Chauffeur durch einen Lungenschuß schwer verletzt. Der Schwerverwundete wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. Man nimmt an, daß ein Racheakt vorliegt.

Beuthen. Verhängnisvolle Schüsse. Um Mitternacht des 2. Feiertages fuhr ein Auto der J. K., gelenkt von dem Chauffeur Swarczyna aus Beuthen, die Beuthen-Schwientochlowitzer Chaussee in Richtung Beuthen. 2 Streifen der Gemeindewache Hohenlinde versuchten auftragsgemäß durch Winken und Leuchten mit der Taschenlampe, das Auto zum Stehen zu bringen. Als der Führer diese Zeichen unbeachtet ließ, gab eine Streife einige Schüsse ab, die den Chauffeur am Unterleib schwer und dessen Begleiter am Arm leicht verletzten. Der Chauffeur verstarb nach kurzer Zeit an den Folgen der Verletzung.

— Von einem Soldaten erschossen. Im Hüttengasthaus Friedrichshütte wurde der Arbeiter Wollnik von einem französischen Soldaten erschossen. Nach der Tat entfloh der Soldat auf einem Rade in der Richtung Morgenroth.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Mittwoch abend 7 Uhr „Lohengrin" mit den Damen Dannenberg, Rosst und den Herren Abendroth, Groß, Hoßberg, Ramse. Musikalische Leitung: Dr. Ernst Praetorius, Spielleitung Dr. Lothar Wallerstein. Donnerstag 7½ Uhr „Die lustigen Weiber von Windsor".

Schauspielhaus (Operettenbühne). Die erfolgreiche Operette „Der Tanz ins Glück" wird heute und täglich wiederholt. Freitag „Die Braut des Lucullus". Sonntag nachmittag „Der liebe Augustin".

Vereinigte Theater. Am Mittwoch und Donnerstag wiederholt das Lobetheater noch einmal die Offizierstragödie „Rosenmontag" Donnerstag wird das Lustspiel „Madame sans gêne" gegeben. In der Erstaufführung von „Katte" am Sonnabend spielt die Rolle des Katte Friedrich Wilhelm Kaiser, der in der gleichen Rolle durch den Film den Breslauern bekannt wurde. Den König spielt Direktor Paul Barnay.

Im Thaliatheater wird Mittwoch und Donnerstag die groteske Spielerkomödie „Poker" wiederholt.

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	18. 4.	13. 4.
für 1 amerikanischen Dollar	291,63 Mk.	290,62 Mk.
„ 1 englisches Pfund	1290,35 „	1325,80 „
„ 1 französischen Frank	27,26 „	27,91 „
„ 1 holländischen Gulden	110,11 „	113,86 „
„ 1 Schweizer Franken	56,93 „	58,55 „
„ 100 österreichische Kronen	3,75 „	3,93 „
„ 1 tschechische Krone	5,80 „	6,01 „
„ 1 dänische Krone	61,87 „	63,87 „

Wasserstand

vom 19. April 1922.

Ratibor	2,30	Breslau (Unter-Pegel)	—0,40
Krappitz	2,45	Ransern (Ober-Pegel)	5,06
Kosel	1,06	„ (Unter-Pegel)	3,58
Brieg (Mastenkran)	3,03	Dyhernfurth	2,62
Neissemündung (Ober-Pegel)	3,82	Treschen	1,46
Neissemündung (Unter-Pegel)	2,22	Wasserwärme: + 13°	
Breslau (Ober-Pegel)	5,38		

Vereinskalender.

Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Breslau. Donnerstag, den 20. April, abends 7 Uhr, im Kronprinzen, Westendstr. 52: Ordentliche Mitgliederversammlung. Siehe Inserat in der Dienstagnummer.

Bauarbeiter-Verband. Sektion der Träger. Donnerstag, den 20. April, abends 7 Uhr, bei Kretschmer, Uferstraße 48: Wichtige Versammlung. Tagesordnung: Unsere Lohnfragen. Kein Kollege darf fehlen. Der Sektionsleiter.

Familiennachrichten

Am 15. April verschied nach langem, schweren Leiden der **Vorschlosser**

Gustav Schiller

im Alter von 47 Jahren. 130

Wir verlieren in demselben einen langjährigen Freund und Kollegen und werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Die Handwerker und Mitarbeiter der O.-S.-Eisenbahn, Abt. W. 8, W.-A. 1b.

Beerdigung: Donnerstag, den 20. April, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes aus.

Deutscher Eisenbahner-Verband

Am 15. April verstarb unser Verbandskollege, der **Vorschlosser** im W.-A. Ib. W. 8

Gustav Schiller

im Alter von 47 Jahren. 1276

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4½ Uhr, von der Halle des St. Salvatorfriedhofes aus.

Am 15. April verschied nach langem, schweren Leiden unser Kollege, der Vorschmied

August Schöbel

im Alter von 63 Jahren. 127

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Belegschaft der Firma G. Trelenberg.

Deutscher Metallarbeiterverband

Am 15. April, nachmittags 6¼ Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Vorschmied**

August Schöbel

im Alter von 63 Jahren. 1275

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 20. April, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Cosel.

Nachruf.

Am 19. November 1921 ist unser Freund und Verbandskollege, der **Monteur**

Erich Urbansky

auf der deutschen Farm Ika Neyo (Korea) beerdigt worden. Mit den besten Hoffnungen, eine neue Heimat zu gründen, reiste unser Freund am 2. Februar 1921 ab. Er war als technischer Leiter der Farm tätig. Wir bedauern das schnelle Hinscheiden unseres Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten. 125

Sämtliche Schlosser und Monteure der Schles. I. Dampfpflug-Fabrik J. Kemna, Breslau.

Am 13. April verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber, werter Kollege, der **Hilfs-Maurer**

Oskar Stahr

im Alter von 29 Jahren. 126

Es war einer unserer Besten. Wir werden sein Andenken jederzeit in Ehren halten.

Das Personal des Allerheiligen-Hospitals

Beerdigung: Mittwoch, den 19. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals.

Stoffe für Herren- und Damen-Bekleidung

erste Fabrikate, große Auswahl. Verkauf meterweise zu billigen Preisen. 1110

Für Wiederverkäufer beste Bezugsquelle.

Oscar Cohn

en gros **Tuchhandlung** en detail

Neudorfstraße 35, I. (Tivoli.)

Wohlfahrts-

Geld-Lotterie

Ziehung 24.—29. April.

100 000	80 000
70 000	60 000
50 000	40 000

2 × 25 000, 5 × 10 000 Mk. bar.

Lose à 7.— Porto und Liste Mk. 2.50 extra.

10 Lose sortiert aus verschied. Tausenden **70 Mk.**

Nur Originallose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachn.: Lotteriebank

R. Arndt, Breslau 5

Neue Schweidnitzer Straße 2

1274 Ecke am Tauentzienplatz.

Postscheck-Konto [illegible]

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 Uhr: **Lohengrin.**

Donnerstag 7½ Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor

Freitag 7½ Uhr: Die tote Stadt.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. Tel. Ring 2545.

Heute u. täglich 7½ Uhr: **Der Tanz ins Glück ....**

Freitag 7½ Uhr: **Die Braut des Lucullus.**

Sonntag nachm. 3½ Uhr: **Der liebe Augustin.**

Zeltgarten.

Die täglich großen

1264 **Preis-Ringkämpfe.**

Heute Mittwoch ringen:

Karsch, Schlesien, **Jaago**, Weltmeister.

van Dyck-Holland

Grunewald, Rheinland

Petrowitsch, russischer Herkules,

Gerigkoff, Europamstr.

Vor den Kämpfen **der neue Spielplan.**

Anfang 7½ Kämpfe 9½

Zepter-Kino Kloster-str. 47

Bis Donnerstag:

Das Mädchen aus dem Sumpf

1251 oder:

Ede, der Mann mit d. Messer

6 Akte. — Dazu:

Angeklagt! Gewalt gegen Recht — 6 Akte.

Palast-Theater

Nur noch 2 Tage!

Die Tragödie einer Heilsarmeeschwester

Der Kirchhofspuk um Mitternacht

Fuhrmann des Todes

von **Selma Lagerlöf**

6 Akte. 92

Außerdem:

Das Geheimnis der schönen Beine

oder „**Klatsch**" 6 Akte

Ober-Bayern

Gartenstraße 65.

Täglich **Großes Konzert** 1272

Anfang 6 Uhr.

Zahnschmerz

beseitigt sofort

„Jehnol"

bewährt seit 20 Jahren

In Apotheken und Drogerien.

Preiswerte

Schlafzimmer

Mahag., pol. Birke, Eiche, weiß lackiert

Speisezimmer

Herrenzimmer

Küchen

findet man in größter Auswahl und bester Ausführung bei

Julius Ollendorff & Co.,

Albrechtstraße 14. 1122

Vereinigte Theater in Breslau.

Direktion: Paul Barnay.

Lobe-Theater. Tel. R. 8774.	**Thalia-Theater.**
Mittwoch, 19. April, 7½ Uhr: Kunstgemeinde Serie F: „**Rosenmontag**".	Mittwoch, 19. April, 7½ Uhr: „**Poker**".
Donnerstag, 20. April, 7½ Uhr: »**Madame sans gêne**«.	Donnerstag, 20. April, 7½ Uhr: „**Poker**".

Schauburg Viktoria-Theater | **DK**

Nur noch 2 Tage!

Beginn ½5 Uhr.

Der unerreichte Sensationsschlager:

Der Kampf ums Ganze

12 Akte!

Der Eisenbahnkönig

Todesfahrt auf dem Drahtseil.

Die Bardame in Männerhosen.

93

Beginn 5 Uhr.

18 Akte in einem Programm

Das neue Abenteuer eines Vielgesuchten!

Harry Piel

5 Minuten im elektrischen Stuhl

Der „große Coup", 6 Akte

Wild-West-Schlager:

Am Marterpfahl der Rothäute, 5 Akte.

Die Sittentragödie

Treulose Frauen, 8 Akte.

In beiden Theatern: **Neue Varietéschau.**

Hubertus-Festsäle

Friedrich-Wilhelmstraße 32

Heute Mittwoch und Sonntag: **Vornehmer Tanz**

Ab 7 Uhr: **Eisbein-Essen.**

Saal und Vereinszimmer für Vereine und Festlichkeiten noch zu vergeben. 1017

Theodor Stolle's Gesellschaftshaus

Breslau 24, Gräbschener Straße 252/258.

Heute Mittwoch:

Vornehmer Tanz

Ab 6 Uhr: Eisbeinessen.

1266

Carl Bräuer's Festsäle

„**Zur frohen Stunde**" Gabitzstr. 22

Heute Mittwoch: 1024

Tanzkränzchen

Anfang 5 Uhr. Carl Bräuer.

Kaffeehaus Lilienthal Telephon Ring 3841

Inhaber: **Richard Gerlach.**

Bringe meinen **Saal** und **Garten** für **Ausflüge** und **Vergnügungen** in empfehlende Erinnerung. 1267

1. Mai, sowie **zwei Sonnabende** im **Mai**, noch frei. D. O.

Alle Fabrikate

Schallplatten

abgespielt, auch zerbrochen, kaufe zu höchsten Tagespreisen. 1015

Tausche gegen 4 Stück alte 1 neue.

Musikhaus **Albert Jeske**, Breslau

Friedrich-Wilhelmstraße 83. Fernsprecher Ohle 209.

Damen-Hüte

R. Glücksmann,

Karlsplatz 3

1 Treppe. 1271

Ein gutes Buch

ist immer billig.

Thoma: Ueberflüssige Gräber, brosch. 2.—

Rohmer: Die Parasiten, nur 1.50.

Buchhandlung Volkswacht, Breslau

Neue Graupenstraße 5.

Schlafzimmer

Küchen 12545

Einzelmöbel

Möbel-Fahnroth

Neudorfstraße 12.

Herrenstoffe

große Auswahl

gute Qualitäten

verkauft sehr billig

Winkler, Adalbertstraße 15.

Frauen

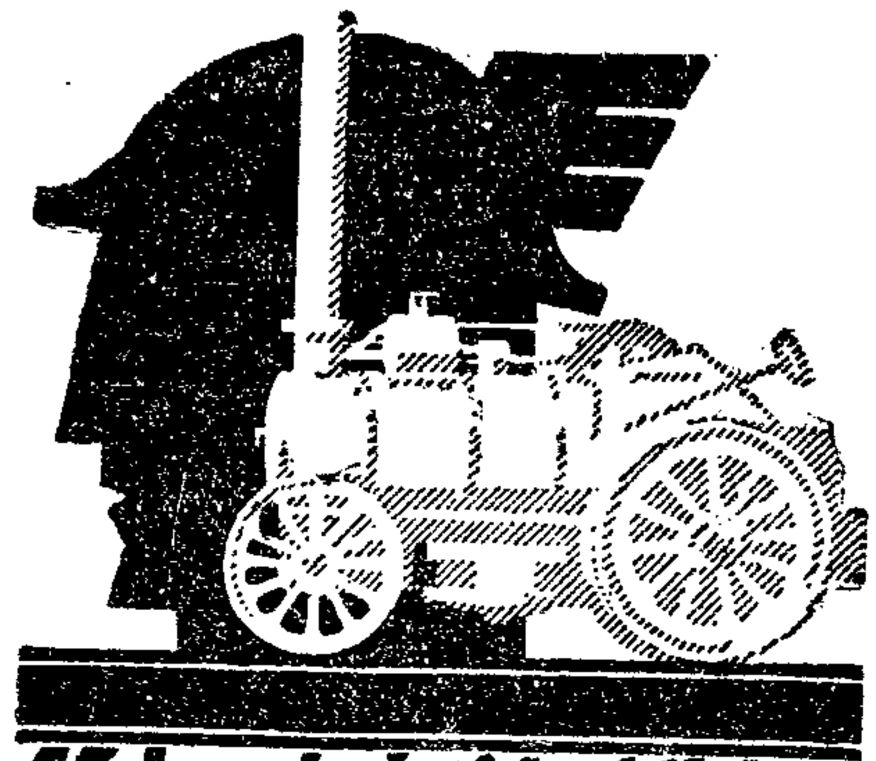
verlangen sofort bei krankhaften

Störungen

und Unregelmäßigkeiten meine tausendfach bewährten Präparate. — Preis 15.— und 25.— Mk., extrastark 40.— Mk. Viele freiwillige Dankschreiben. Ferner empfehle: 11563 Gummiwaren jeder Art, Spülspritzen, Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden. Katalog gegen 2.— Mk.

Frau A. Gebauer

Breslau 5 V, Dessauerstr. 1, II. Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 36.



53. Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt

Technische Messe

Bau-Messe

Ausstellung für Bürobedarf

Breslau

18.-20. Mai 1922

1206

EMU

---

5. Allgemeine

Ausstellung von Rassehunden

aller Länder

Breslau, 29. und 30. April 1922

im Städt. Schießwerder

Meldeschluß für Hunde am 22. April

später gemeldete Hunde werden nicht angenommen

Geschäftsstelle: Breslau 10, Schleiermacherstraße 38, I.

1199

Druckerei Volkswacht

Moderne, zweckmäßige und saubere Ausführung aller Drucksachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit

Breslau 2, Flurstraße 4-6

Ziehung

den 24., 25., 26., 27., 28. u. 29. April

der Großen

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

HAUPTGEWINNE:

100000 Mk.

80 000 Mk.	70 000 Mk.
60 000 Mk.	50 000 Mk.
40 000 Mk.	Je 2 à 25 000 Mk.

usw. — alles nur bares Geld —

Lose à 7 Mk. Porto und Liste 3.75 Mk. extra

Meine bekannten Glücksbriefe 10 Stück aus verschiedenen Tausenden 70.00 Mk.

empfiehlt und versendet:

Albert Loeser, Breslau

Ohlauerstr. 65, am Christophoriplatz.

Nach auswärts am billigsten auf Postscheck-Konto Breslau 502.

In der am 12 und 13. April gezogenen Geldlotterie der Deutschen Presse fiel der II. Hauptgewinn von 75 000 Mk. auf die Nummer 95145 in meine schon so oft vom Glück begünstigte Kollekte.

Albert Loeser.

Fernsprecher Ring 302.

Arbeitsmarkt

Zeitungsträgerinnen

für alle Stadtteile gesucht.

Expedition der „Volkswacht", Flurstr. 4/6.

Saubere Westennäherin 129

gesucht Mittelstraße 79 pt. I.

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Parteifreunde

kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht

• Frauen •

und Mädchen keine Sorge bei Ausbleiben und Störung der

Monatsregel 1268

Meine tausendfach bewährten garantiert unschädlichen

Menstruationspräparate

bringen Ihnen sichern Erfolg

ohne Berufsstörung

Schreiben Sie mir sofort.

Spülspritzen, Irrigatoren, sämtliche hygienische Gummi-Artikel empfiehlt

Räbiger, Breslau 13

Augustastr. 146, III, Nähe Hauptbhf.

Versand per Nachnahme.

Möbel

auf Teilzahlung

und gegen bar.

S. Osswald

Albrechtstr. 6, I., II. u. III.

Eingang Schuhbrücke.

Kostenl. Aufbewahrung bis zum Gebrauch. 1268

Bei krankhafter **Periodenstörung** verlangen Frauen nur meine sicher wirkenden Mittel.

Billigste Preise in Gummiwaren, Irrigatoren, Spülspritzen, Leib- und Monatsbinden.

Katalog gegen 2.— Mk.-Marke

Frau B. Zander,

Masseurin 10879

Breslau 9.

Sellhornstraße 28, 1. Stock

An der Kaiserbrücke.

Bitte

bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Zu kaufen ges.

Jagdflinten, Pistolen, Munition aller Art kauft **von Lobinski**, Bohrauerstraße 1/3, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

1270 **Altmetalle**

kauft zu höchsten Preisen **Jüngling**, Gneisenaustr. 4.

Zum Verkauf

Kinderwagen u. Nähmasch. Verkauf. Billig! Kein Laden. Trebnitzer Str. 64, II, lks.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Zimmer. — Redaktion: Flurstraße 4. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H. Sämtlich in Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. April.

Sozialdemokratischer Verein.

Beamten-Vertrauensleute der SPD. Freitag, den 21. April, wichtige Sitzung. Näheres morgen.

Abteilung Ohlauer Tor. Donnerstag, den 20. d. M., abends 7½ Uhr, wichtige Sitzung aller Funktionäre bei Görlich, Löschstraße 13.

Achtung, Maifeierkommission! Donnerstag, den 20. April, nachmittags 5½ Uhr, wichtige Sitzung im Zimmer 37 des Gewerkschaftshauses.

Die entrüsteten Kanonenchristen.

Abgesehen von Wilhelm, Kapp und Aulock, und abgesehen vom Hakenkreuz schwört die „Schlesische Tagespost" bekanntlich auf Luther, schon deshalb, weil er den Fürsten bei der Unterdrückung der Bauern Helfersdienste geleistet hat. Obgleich es sie garnichts angeht, mischt sich die „Tagespost" nun in unsere Auseinandersetzung mit der „Schlesischen Volkszeitung" über das Krematorium. Weil wir die Ansicht des katholischen Professors Anton Koch unterstrichen haben, daß Gott die Asche ebenso wie den Staub sammeln und neu beleben könne, und daran nur die Frage knüpften, warum man ihm da nicht die kleine Abwechselung gönnen wolle, schreit das Blatt der Hakenkreuz-Pharisäer über Gotteslästerung, ausgerechnet in der Karwoche! Sie ruft die Breslauer Staatsanwaltschaft auf, im öffentlichen Interesse gegen diese „unerhörte Verhöhnung christlicher Empfindung" einzuschreiten.

Das Blatt sollte doch wissen, daß sich der Herrgott durch die „Volkswacht" noch niemals beleidigt gefühlt hat. Und wenn der Staatsanwalt bei ihm anfragen wollte, ob er Strafantrag zu stellen beabsichtige, wir wetten, daß der Herrgott darauf nicht einmal eine Antwort geben würde. In der Tat hätte der Herrgott ganz anderen Grund zum Aerger. Daß man sein Kreuzeszeichen durch Haken unkenntlich macht, ist ein ganz unchristlicher Unfug, auf den die Kreise der „Tagespost" aber auch in der Karwoche nicht verzichtet haben. Ueber die Feuerbestattung lassen wir uns mit der „Tagespost" überhaupt in keine Erörterung ein. Wir wissen, sie ist nur für die Menschenvernichtung durch Kanonenfeuer und Bomben, dann aber auch gleich in großen Haufen. Wenn es um das Christentum geht, sollte die „Tagespost" in ihrem Interesse nur lieber schweigen!

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

pa. Krieg und innere Wirren haben die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten ins Unermeßliche gesteigert. Leben und Gesundheit vieler ahnungsloser Menschen gefährdet, das Glück zahlloser Familien erschüttert oder zerstört. Wenn auch uns Laien im Alltagsleben die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Krankheiten zum großen Teil verborgen bleiben, so wissen wir doch, daß die Sprechstunden des Facharztes den Ernst der Tatsachen bestätigen und nicht zuletzt unsere Landesirrenanstalten, in denen ein großer Teil der Insassen infolge einer ehemals durchgemachten, schlecht oder gar nicht behandelten Geschlechtskrankheit den Rest ihres Lebens in geistiger Umnachtung verbringen. Die zurzeit im Scheitniger Ausstellungsgebäude untergebrachte Ausstellung über Geschlechtskrankheiten klärt jeden Besucher auf über die großen Gefahren, die mit dem wilden Geschlechtsverkehr verbunden sind, über die Möglichkeit und Aussicht auf Heilung dieser Krankheiten, sofern der Betroffene sich frühzeitig in sachgemäße Behandlung begibt und ununterbrochen bis zur vollen Genesung in ihr verbleibt; sie lehrt, daß Sport, gute Gesellschaft, intensive Berufsarbeit und Vermeidung des Alkohols als Ablenkungsmittel besonders dienlich sind, daß alle diejenigen, welche aus sittlichen oder gesundheitlichen Gründen ihren Körper rein behalten, auch ferner auf diesem Standpunkt verharren mögen, daß Eltern und Erzieher allen Anlaß haben, die ihrer Obhut anvertrauten Kinder frühzeitiger aufzuklären, als bisher und zu sittlicher und körperlicher Selbstzucht zu erziehen.

Die Ausstellung ist bis zum 30. d. Mts. täglich von 11—7 Uhr geöffnet. Donnerstags nur für Frauen. Um den Besuch im Sinne des verstorbenen Stifters, Exzellenz Lingner, allen, auch den unbemittelten Kreisen der Bevölkerung, zu ermöglichen, hat sich die Ausstellungsleitung zur Abgabe von verbilligten Eintrittskarten zum Preise von 2 Mark bereit finden lassen, die durch die Vermittlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse und des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes im Geschäftszimmer der Krankenkasse erhältlich sind. Diese Vergünstigung gilt für jedermann, nicht nur für die Mitglieder der Kasse.

Unzulässige Verhaftsandrohung.

Um zu verhindern, daß sich Personen, die vor den Ermittlungsrichter geladen werden, durch irgend welche Androhungen der Verhaftung einschüchtern und zu Aussagen zwingen lassen, sei der nachstehende Sachverhalt und Entscheid des Landgerichts-Präsidenten bekannt gegeben!

Am 16. Februar d. Js. wurde Genosse R. in einer Ermittlungssache vor den Ermittlungsrichter, Landgericht, Zimmer 35, geladen. Als er sich weigerte, seine Personalien anzugeben, drohte der Ermittlungsrichter, ihn verhaften zu lassen. Dem Zwange folgend, gab er darauf die Personalien an, machte aber zur Sache keinerlei Aussagen. Die erste Beschwerde hat der Landgerichts-Präsident dem aufsichtsführenden Richter überwiesen. Da Genosse R. sich mit dem Entscheid dieser Instanz nicht zufrieden geben konnte, ist eine weitere Beschwerde an den Landgerichts-Präsidenten gerichtet, dessen Antwort wie folgt lautete:

Abschrift.

Der Landgerichtspräsident. Breslau, den 1. April 1922.
Ia. IX. 1/6.
88/2.

In der Beschwerdesache gegen den Referendar Sternsdorf erwidere ich auf die Eingabe vom 18. März 1922, daß das Verhalten des genannten Referendars unzulässig war. Da er als Referendar zum Erlaß eines Haftbefehls nicht befugt war, so durfte er keinesfalls erklären, daß er in der Lage sei, den Haftbefehl zu erlassen. Es lag aber auch ein sachlicher Grund für eine Verhaftung nicht vor. Die in der Beschwerde vertretene Auffassung, daß ein seiner Persönlichkeit nach bekannter Beschuldigter nicht durch das Mittel des Haftbefehls gezwungen werden kann, die formularmäßigen Angaben über seine persönlichen Verhältnisse zu machen, halte ich für richtig.

Wegen dieses unzulässigen Verhaltens des Referendars Sternsdorf werde ich das Weitere veranlassen.

gez. Witte.

Hoffentlich wird das „Weitere" so energisch veranlaßt, daß in Zukunft derartige Uebergriffe nicht mehr vorkommen. Von gerichtsunkundigen Leuten wird sich gewöhnlich leicht durch die Androhung der Verhaftung eine Aussage erzwingen lassen. Daß dies durchaus unzulässig ist, bestätigt der Landgerichts-Präsident. Diese Aufklärung wird für viele, die sich schon in einer ähnlichen Lage nicht zu helfen wußten, oder einmal vor eine ähnliche Situation gestellt werden, wichtig sein.

Sport.

Fußball-Sport.

Spiele vom Freitag, den 14. April.

A. H. V. f. L.	—	A. H. Sparta	2 : 3
West III	—	Sparta III	0 : 3
West I J.	—	Sparta I J.	0 : 1
West II J.	—	Sparta II J.	6 : 0

Spiele an den Osterfeiertagen.

I. Osterfeiertag:

West I	—	Fr. Sportf. I	6 : 2
Sparta I	—	Eichenlaub I	4 : 4
West II	—	Fr. Sportf. II	1 : 1
Silesia II	—	Strehlen II	4 : 1
Silesia I J.	—	Strehlen I J.	3 : 0
Silesia II J.	—	Strehlen II J.	3 : 1
Kickers I	—	Adler, Haynau I	1 : 1
Kickers II	—	Adler, Haynau II	4 : 2

II. Osterfeiertag:

Kickers I	—	Falke, Neukirch I	4 : 2
Kickers II	—	Falke, Neukirch II	2 : 2

V. f. L. Alte Herren — Sparta Alte Herren 2 : 2. Einen herrlichen Frühlingstag hatten sich die alten Herren beider Vereine ausgesucht, um ihre Kräfte im Gesellschaftsspiel zu messen. V. f. L., körperlich überlegen, hatte Anstoß. Durch Unachtsamkeit des Schiedsrichters gelingt es Sparta in Führung zu gehen, die im weiteren Verlauf der ersten Spielhälfte V. f. L. noch zwei Bälle passieren lassen.

Nach der Pause zunächst genau dasselbe Bild. Dann zieht V. f. L. plötzlich los und kann schließlich, begünstigt durch einen Fehler der Verteidigung Spartas, ein Tor aufholen. Ein wegen Handarbeit des rechten Verteidigers gegebener Elfmeter wird durch den Mittelstürmer zum zweiten Tor verwandelt. So bleibt es bis Schluß.

Sparta I — Eichenlaub I 4 : 4. Am I. Osterfeiertag standen sich beide Vereine im Gesellschaftsspiel gegenüber, der Meister der B-Klasse Eichenlaub mit 3 Mann, Sparta mit 1 Mann Ersatz. Mit Wind im Rücken spielen, kann Sparta zunächst das gegnerische Tor belagern. In der 7. und 20. Minute muß der Tormann Eichenlaubs den Ball passieren lassen. Inzwischen haben sich die Oltaschiner zusammengefunden und gehen zur Offensive über. Bei einem Durchbruch kann E. ein Tor aufholen. Beim Stande 2 : 1 werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause ist E. im Vorteil und sendet hintereinander noch dreimal ein. Das ist Sparta zuviel. Zwei nach guter Durchkombination angebrachte Schüsse sitzen, und bei dem unentschiedenen Resultat findet das Spiel sein Ende.

West I — Fr. Sportfr. I 6 : 2. Im Eichenpark stellten sich beide Vereine dem Schiedsrichter zum Gesellschaftsspiel. West von vornherein überlegen, geht durch Elfmeter in Führung. Dann folgen in regelmäßigen Abständen noch 3 Tore, dem Fr. Sportfreunde nach guter Kombination eins entgegensetzen kann.

In der zweiten Spielhälfte hat Fr. Sportfr. etwas mehr vom Spiel und kann bald ein weiteres Tor aufholen. Aber auch West ist nicht müßig. Durch das berühmte Draufgängertum des Mittelstürmers und Rechtsaußen von West können noch zwei Tore gebucht werden.

Ich bitte die säumigen Vereine nochmals, mir die Meldelisten zugehen zu lassen, da sonst eine Bestrafung erfolgen muß. Am 30. April werden vormittags Serienspiele angesetzt. Georg Altmann.

1. Feiertag: II. Mannschaft.

Kickers voll, Haynau auch voll angetreten, treffen sich beide Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel; mit Anstoß von Kickers entwickelt sich ein schnelles flottes Spiel, das aber durch die große Hitze viel leidet. Haynau findet sich zuerst zusammen und kann bald darauf durch Halblinks in Führung gehen. Nun sieht Kickers die Gefahr und legt ein scharfes Tempo vor, die Haynauer sind dem Tempo nicht gewachsen und es gelingt dem Mittelstürmer den Ausgleich zu erzielen. Mit 1 : 1 geht es in die Halbzeit. Nach Halbzeit lassen beide Mannschaften nach, doch merkt man noch eine kleine Ueberlegenheit Kickers. So ist es Kickers gelungen, kurz vor Schluß nochmals durch den Mittelstürmer einzusenden. Bald darauf trennt der Schiedsrichter beide Parteien. Der Sieg 2 : 1 ist für Kickers verdient. Schiedsrichter Bauch von Adler-Haynau leitete das Spiel einwandsfrei.

1. Feiertag: I. Mannschaft.

Haynau hat Anstoß und zieht gleich mit mächtigem Tempo vor das Kickers-Tor, doch landet der Ball ins Aus, die darauf gegebene Ecke kann der Halbrechte von Haynau einsenden, kurz darauf gleicht Kickers durch den Mittelstürmer aus. Nun ist es aus mit dem Tortreten. Keine Partei kann was erzielen. Mit einem unentschiedenen Resultat geht es in die Halbzeit. Nach Halbzeit ist Kickers dauernd im Angriff, doch der Tormann weiß jede Situation zu klären. Jeder Partei wird ein Elfmeter zugesprochen. Haynau führte das Zwei-Schiedsrichter-System ein, das sich aber nicht bewährte. Nun pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab und beide Parteien trennen sich mit einem unentschiedenen Resultat.

Auf der Rückfahrt spielte Kickers I. u. II. gegen Falke I u. II Kickers konnte das Spiel mit 4 : 2 für sich entscheiden.

Resultate:

1. Feiertag: Kickers I — Adler-Haynau 1 : 1
1. Feiertag: Kickers II — Adler-Haynau 2 : 1
2. Feiertag: Kickers I u. II — Falke I u. II 4 : 2

„Diana" und Oels.

Unter Bezugnahme auf den Bericht vom 10. d. Mts. über das Spiel Diana I — Oels I sieht sich der Breslauer Fußball-Verein Diana 1921 veranlaßt, um seinen Ruf zu retten und weiter zu behaupten, folgendes zu berichten:

Oels stößt an und gelangt bis zur Verteidigung des Gegners, wo ihnen der Ball abgenommen wird. Bis zur Pause ist Diana dermaßen überlegen, daß selbst der Torwächter, der sich in der Mitte aufhält, mit auf den Kasten des Gegners schießt. Die vielbeinige Verteidigung von Oels jedoch verhütet jeglichen Erfolg. Ein regulär erzieltes Tor wird vom Richter der Pfeife durch Abseits bekundet. Durch das zunehmende allzu körperliche Spiel, in der Hauptsache von seiten Oels, wird der Schiedsrichter, der dem Spiel von vornherein nicht gewachsen war, kopflos und fällt Entscheidungen, über die selbst der Laie den Kopf schüttelt. Nach der Pause spielt Oels mit dem Winde und ist eine kleine Ueberlegenheit zu merken. Durch zwei unverzeihliche Fehler der Dianaverteidigung kann Oels zweimal einsenden. Diana stellt nun um und tauscht Mittelstürmer mit Mittelläufer. Bei einem Vorstoß von Oels greift Mittelläufer an, nimmt den Ball ab, wird von zwei Oelsern angegriffen, drückt einen davon regulär mit der Seite; und ertönt Pfiff. Alles spannt. Der Mittelläufer von Diana muß das Feld verlassen. Diana erkennt jetzt wohl nun doch den Ernst der Lage und kommt gut auf. Schönes Durchspiel der rechten Seite verhilft ihnen durch Rechtsaußen zum ersten bzw. zweiten Tor. Allgemeine Aufregung. Der Schiedsrichter schlägt nun vollkommen um und nimmt stets Partei für Oels. So sendet Oels zweimal aus Abseitsstellung ein, was der Dianamannschaft durch das stets unkorrekte Verhalten des Leiters vollkommen den Mut raubt. Oels ist noch zweimal erfolgreich. Durch das fortdauernde Rufen des Publikums von draußen, welche alle ihrer Freude Ausdruck geben, daß Diana durch diese Niederlage der Aufstieg in die Sonderklasse nicht gelingt und doch Oels als bedeutend schlechterer Verein als wie der Meister der A-Klasse seine Position behauptet, sowie das vollkommen unkorrekte, parteiische Verhalten des Schiedsrichters, zieht es die Mannschaft der Blau-Roten doch vor, den Platz zu verlassen mit der Gewißheit, ihr sportliches Können nicht durch des Fußballs Unkundige schmälern zu lassen und eine höhere Instanz über dieses schon vorher provozierte Spiel entscheiden zu lassen.

Die Zeitung im Gefängnis.

Die Revolution hat den vielfach aus Not gefehlten und gefallenen Volksgenossen im Gefängnis insofern eine Erleichterung gebracht, als ihnen das Lesen einer Zeitung gestattet wurde. Die „Volkswacht" gehörte nie zu den im Gefängnis vielgelesenen Blättern, denn es ist nun eben eine Tatsache, daß die Arbeiter, die politisch interessiert sind, und an ihren Organisationen einen wirtschaftlichen Rückhalt haben, weit seltener mit der geltenden Eigentumsordnung in Konflikt geraten, als die Zugehörigen der indifferenten Masse. Am stärksten vertreten war im Breslauer Gefängnis immer der „Generalanzeiger", in dessen Welt das Klantetum und ähnliche verbrecherische Neigungen heimisch sind. Mehr als drei Leser hat die „Volkswacht" im Gefängnis nie gehabt; gegenwärtig aber hat sie gar keinen mehr. Der letzte arme Teufel hat sie abbestellen müssen, weil im Gefängnis eben die gleitende Lohnskala nicht existiert, und der Monatsverdienst womöglich unter dem Zeitungspreise bleibt. So haben wir ihm empfohlen, sich an eines unserer Kopfblätter zu halten, an die Oelser „Volkszeitung", deren Preis ihm noch erschwinglich sein dürfte, sodaß er sich wenigstens politisch weiter orientiert halten kann, wenn er auch auf den lokalen Stoff verzichten muß. Den Schiebern in Kletschkau wird es freilich noch immer auf ihren „Generaler" reichen.

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

Freitag-Kursus in Deutsch und Rechnen.

Nachdem sich erfreulicherweise so viele entschlossen haben, die unvollkommenen Kenntnisse in Deutsch und Rechnen, mit denen die Schule sie entlassen hat, zu verbessern, so daß Kurse bereits für Montag, Dienstag und Donnerstag abend eingerichtet werden mußten, soll nun versucht werden, für Freitag, abends von 7—9 Uhr, einen weiteren Kursus zusammenzubringen.

Alle, die bisher noch gezögert haben, mögen sich nun am kommenden Freitag um 7 Uhr in der Katholischen Realschule, Nikolaistadtgraben 20, zu diesem Kursus melden.

Die Interalliierte Kommission in Breslau.

Die Interalliierte Kommission, der die Aufgabe der Grenzfestsetzung in Oberschlesien obliegt, hat seit einigen Tagen ihren Sitz nach Breslau verlegt und wird voraussichtlich einige Monate hier bleiben. Sie besteht aus je einer deutschen, englischen, italienischen, japanischen, französischen und polnischen Delegation. Die Bevölkerung wird dringend gebeten, sich den Mitgliedern der Kommission gegenüber in jeder Beziehung korrekt zu verhalten.

Die juristische Sprechstunde

findet in dieser Woche

Mittwoch, den 19. April, und Freitag, den 21. April,
nachmittags von 4—5 Uhr, statt.

Eingang Grünstraße 46.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

---

* **Lotteriegewinn.** In der am 12. und 13. April gezogenen Geldlotterie der Deutschen Presse fiel der zweite Hauptgewinn von 75 000 Mark auf die Nr. 95 145 in die bekannte Kollekte des Lotteriegeschäfts von Albert Loeser, Breslau, Ohlauer Straße 85, am Christophoriplatz. Siehe heutiges Inserat.

* **Arbeiter-Abstinenten.** Donnerstag, den 20. April, abends 8 Uhr, im Arbeiterheim, Alsenstraße, Ecke Schulzenwiese, Sitzung. Alle müssen erscheinen.

* **Auf der Straßenbahn bestohlen** wurde am 14. d. M., vormittags gegen 11 Uhr, auf Linie 2 ein auswärtiger Kaufmann um eine schwarzlederne Brieftasche, die ihm aus der hinteren Rocktasche gezogen wurde, und in der sich 1000 Mark, ein Scheck über 400 000 Mark und ein Paß für Erwin Freund befanden. Der Scheck ist sofort gesperrt worden. Meldungen erbeten nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums.

* **Der Wiesenweg vom Oderschlößchen bis Wilhelmshafen** und das angrenzende Oderufer kann zu Badezwecken nur solange dem Publikum freigegeben werden, als dasselbe die angrenzenden Wiesen vor Beschädigung durch rücksichtslose und unverständige Spaziergänger zu schützen bereit ist. — Da Bitten und Ermahnungen bisher nichts genützt haben, glaubt die Gutsverwaltung von Bischofswalde dem erholungsbedürftigen Publikum dadurch am besten zu dienen, daß sie von jedem Fußgänger, der auf den Grasflächen betroffen wird, eine sofort zu zahlende Geldstrafe von 20 Mark einziehen und diese der Städtischen Armenverwaltung überweisen wird. — Dem Publikum wird das gesamte Oderufer freigegeben, der längs desselben führende Wiesenweg, ein Wiesenweg vom Kaffeehaus Schaffgotschgarten nach der Oder und ein Wiesenweg von Wilhelmshafen nach der Oder.

Das Oderufer bietet soviel Platz zum Lagern, daß dem einsichtigen Publikum durch obiges Verbot der Naturgenuß in keiner Weise geschmälert wird.

* **Ringkämpfe im Zeltgarten.** Heute Mittwoch ringen: Jaago, Estland gegen den starken Schweidnitzer Karsch. Van Dyck, Holland trifft mit Grunewald, Rheinland zusammen und Petrowitsch, Rußland ist dem Europameister Gerigkoff gegenüber gestellt.

* **Erschossen.** In einem Gasthofe in der Bohrauerstraße hat sich am Sonnabend der dort im Quartier befindliche Landwirt Max Rüde aus Karwe, Kreis Nordhavelland, erschossen. Der noch in blühender Lebensfülle stehende Mann war 56 Jahre alt. Beweggründe zu seiner Tat sind bisher nicht bekannt geworden.

* **Tödlich überfahren.** Am Sonnabend wurde auf dem Ring bei Barasch durch einen Bierwagen ein 6jähriges Mädchen Hedwig, Tochter einer von auswärts zu Ostereinkäufen hereingekommenen Familie, tödlich überfahren. Man brachte das verunglückte Kind sofort zum Krankenhaus, aber es verstarb schon unterwegs und wurde im Schauhaus untergebracht.

* **Tot auf dem Sopha sitzend** gefunden wurde am Sonnabend vormittag der in den sechziger Jahren stehende, Barbaragasse 8 wohnhafte Kutscher Oskar Scheithaus. Die Todesursache ist unbekannt, aber vermutlich Herzschlag. Die Leiche ist ins Schauhaus eingeliefert worden.

* **Ernster Hinweis auf die Butterhandel-Vorschriften.** Wiederholte Beanstandungen im Butterhandel veranlassen den Polizeipräsidenten, erneut auf die hauptsächlichsten Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 1. Juli 1908 hinzuweisen, die festsetzen: 1. die geformte Butter muß in vollwichtigen Stücken von 1, ½, ¼ oder ½ Kilogramm feilgehalten werden; 2. sie darf höchstens 3 Prozent des Gewichts an Salz beigemischt sein; 3. sie muß mindestens 80 Prozent Butterfett enthalten; 4. Butter in Gefäßen feilgehalten, muß mit unverwischbaren und leserlichen Worten die Aufschrift „Kochbutter", bzw. „Tafelbutter" tragen; 5. dasselbe gilt für Butter, die in Umhüllungen verkauft wird.

Heimattreue Oberschlesier
Südwest
Donnerstag, den 20. April, abends 8 Uhr, bei Bräuer, Gabitzstraße
Versammlung mit Tanz
Eingeführte Gäste willkommen.
1265 Der Vorstand.

Ia geräuch. Delikateß-Rücken-Speck
frisch aus dem Rauch Pfund nur Mark **47.—** 128
Delikatessen-Haus, Teichstraße 23.

Jede Nähmaschine 124
kaufe ich zu höchsten Preisen.
Wienziers, Gräbschenerstraße 45.

Kopfläuse mit Brut vernichtet verblüffend Goldgeist doppelstark, geruchlos, in Apotheken u. Drog. 23

Alte Schallplatten
auch Bruch, kauft zu höchsten Preisen oder **günstigster Tausch** in **Neue!** 1269
im Musik-Haus Melzer 36
Friedrich-Wilhelmstraße

Wanzen, Läuse, Motten
Radikal-Ausräucherung unter Garantie.
F. Krause, konzessionierter Kammerjäger, Breslau, Malergasse 13, I.

Möbel
Schränke, Vertikos, Bettstellen m. Matr., Sofas, Spiegel etc. empfehlen per Kasse, eventuell Teilzahlung.
Karsunky & Co.
Rosenthalerstr. 2, I. gegenüber der Odertorwache

Erscheint 4 mal monatlich

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Obst- und Südfrüchte
Sagasser, W. Reuschestraße 25

Optiker
Heidrich
Stadttheater geradeüber.

Papier- u. Schreibwaren
Conrad, Herm. Ofenerstr. 34 Buchbinderei
Friedrich, T., Zig., Fr.-Wilhstr. 55
Kattge, Fritz, Neudorfstr. 59
Ritzler, B., Nachf., Alsenstr. 46

Pelzwaren, Mützen, Kürschnerei
Glasnek, E. Roßplatz Nr. 1
Preiswerte Pelzwaren Neue Graupenstr. 8 u. Wachtplatz/Friedrich-Wilhelmstr.

Pfandleihen und Gelegenheitskäufe
Buscher, Albert, Poststr. 6
Freundt, Carl, Münzstr. 2
Golde, E., Fr.-Wilh.-Str. 61
Grundmann, Jul., Trebnitzer Str. 21. Anzüge, Uhr., Wäsche
Koenig, Artur, Alsenstraße 43
„Volks-Leihhaus" Lohausen
Höchste Beleihung, Pfänder jeder Art, Gelegenheitskäufe
Weißenburgerplatz 7, I
Reibstein, Fr.-Wilh.-Str. 67, I
Rudolph, Weißenburgstraße 47
Schweikardt, H., Leuthenstr. 34/36
Ausschneiden! Kauf! Verkauf! Höchste Beleihung von Brillanten und Werten jeder Art. F. Sonnenfeld, Breslau, Ohlauerstr. ... Halt!
Wanke, Alfr., Mariannenstr. 6 I
Köhler, H., Schwenkfeldstr. 12 I

Photographische Apparate u. Zubehör
Fischer & Co. Taschenstr. 25

Photograph. Ateliers
Hahn, P., Gust.-Freitagstr. 3
Schroeder, E. Fr.-Wilh.-Str. 62 Gartenhaus ptr. Schwarzer, Porträt-Vergröß., Holteistr. 34 II
Urania Kloster-str. 20.
Wunder, Alfr., Frankf. Str. 111

Posamentier-, Weiß- und Wollwaren
Abend, H., Fr.-Wilhelmstr. 47

Puppenklinik
Hannig, Ohlauer Str. 70 Ecke Bischofstr.
Hartmann, A., Bohrauerstr. 24

Rasier-Artikel, Rasiermesser-Rasierklingen-Schleiferei.
Dreitschneider Kupferschmiede-strasse 28
Messerschmiedemstr. geprüfter Fachmann
„Rapid" Schmiedebrücke 21

Roßfleischerei
Steffen, Hedwig, Salonkestr. 5 Tel. Ohle 1696.
Schubert A. Elbingstr. 20 Tel. Ring 321.

Raucherartikel
Achtung Raucher!
Tabakpfeifen (Bruyère) kaufen Sie spottbillig bei **Cedziwoda,** Strußstr. 3-4, Ecke Neuschestr.

Samenhandlung
Mittendorf, Carl Blücherplatz 6/7
Erfurter Samengroßhandlung

Schankwirtschaften
Gebr. Adler, Königstraße, Ecke Dorotheengasse, Sternstraße, Ecke Brigittental.
Bäsler, August Feldstr. 15
Burghardt, M. Mehlgasse 18
Emil Fache
Teichstraße 27 : Teichstr. 23
Neudorfstr. 54a : Hummerei 33
Glemnitz, O. Widmannstr. 18
Seid & Steinert, Siebenhufenerstr. 6
Hennig, H. Hinterbleiche 5/6
Hentschel, C. Blücherstraße 3
Hentschel, Paul Herzogstr. 22
Kräutersamme, Sonnenplatz
Mittwoch, F., a. d. Neudorfstr.
Nitsche, H. Neudorfstraße 54
Schlittschuh-Lehn- und Gratisanstalt
Rauchfuß, Jul. Schweidnitzerstr. 21

Schankwirtschaften
Raschke, B., Frankfurterstr. 88
Rother, H., Klosterstr. 26
Schirdewan, C. Klosterst. 104, Fr.-Wilh.-Str. 45, Kath.-St. 9, Blücherpl. 11, Matthiasst. 162, Neudorfstr. 68, Messerg. 33, E. Schmdb.
Schwarz, E. Gräbschenerstr. 8, Telephon 6183
Weise, R., Schießwerderstr. 30

Schreibmaschinen und Zubehör
Telg, Erich Tauentzienstr. 45 Fernruf: 207, Continental

Schirme, Stöcke
Heinze, Bertram N. Taschenstraße 6, Klosterstr. 43
Krusche, Karl, Leuthenstr. 11

Schneider-Artikel
Schneider-Artikel Tichauer & Guttenlag Neue Graupenstraße 10 Herren-Stoffe

Schuhwaren und Schuhmacher
Engel Schwenckfeldst. 5 Ecke Adalbertstr.
Wir sind leistungsfähig!! **Central-Schuhhaus** Reuschestraße 44 45.
Schuhhaus Gruschka Neue Taschenstr. 6. Billigste Bezugsquelle in Schuhwaren
Ludwig Herz Herz-Stiefel Breslau Blücherplatz 4.
A. Hielscher Schuhbeiuhrung gut u. billig Nikolaistraße 16/17
Jubelet, T., Schießwerderstr. 43
Kanjara, Büttnerstraße 61 Filzschuhe und Holzschuhe
Langner, C., Anderssenstr. 29
Meister, Herm., Bohrauerstr. 51
Ohr's Schuh-vertrieb Herdainstraße 25 Reell und billig.
Billigste Bezugsquelle **Schuhwaren Masur** Schmiedebrücke 57.
S. Schiftan Schuh-Spezialhaus Neue Graupenstr. 7 im Hause der Volkswacht.

Schuhwaren und Schuhmacher
Schuhwarenhaus „Odertor" Moltkestr. 3. Große Auswahl. Billigste Preise.
Paulitschke, J. Matthiasstraße 42/44
Slatosch, Heinrich, Sandersstr. 7
Schuhquelle Reuschestraße 37/38 am Königsplatz Billigste Bezugsquelle für Schuhwaren Schnellbesohlanstalt

Seiden
Schäffer, Albert, Ring 22

Seifen
Wascher mit Wecker Seife Schutzmarke hart und vollwichtig, so ist's richtig. **E. Wecker, Seifengeschäft** Klosterstraße 31.

Strumpfwaren und Trikotagen
im Spezialhaus für Strumpfwaren u. Trikotagen **Gabitzstr. 28, neben Postamt 7** finden Sie immer noch reichhaltige Auswahl und vorteilhafte Preise.

Schwämme
Schwämme
Mohr, Oskar Kupferschmiedestraße Nr. 25

Seilerwaren u. Netze
Ullmann, J., Neuschestr. 43/44

Spezialhaus für Spiel und Sport
Sporthaus Weimann Fr.-Wilh.-Str. 12, Fernspr. 3364

Gewerbsmäßige Stellenvermittlung.
[illegible]

Stempel
Schlegel, A., Ringstr. 75/76 Telefon 4746.

Tanz-Lehrinstitute
Tanzschule Em. Trapp Messergasse 16

Trauer-Kleidung
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.
Hoffmann, Maria, Kanstr. 1

Uhren und Goldwaren
Alter, Paul, Kupferschmiedestraße 17. part.
Bünig, Berth., Neudorfstr. 13
Dahms, Hugo, Tauentzienstr. 186

Uhren und Goldwaren
M. Frenzel Fr.-Wilh.-Str. 39 Tel.: Ring 5778
Glade, G. Bohrauer Str. 11 Ecke Sadowastr.
Kühnel, Eduard Schmiedebrücke 62.
Mindner, O., Fr.-Wilh.-Str. 27
Möwius, W. Wörtherstraße 12. Eigene Reparaturwerkstatt
Rosenthal, Neue Schweidnitzer Straße 5
Rüdiger, Paul Herzogstraße 28
Schmidt, Bruno, Michaelisstr. 31
Schubert, Karl Klosterstr. 17
Sommerfeld, M. Uhren-Reparatur-Werkstatt, Hirschstraße 4.
Vogdt, G.m.b.H. Ohlauerstr. 50.
Walter, Paul Kleinstraße 7.

Verkehrs-Institut.
Gelbe Radler, Telef.: 10630, 4315, 4340.

Vogelfutter
Schneider, R., Rosenth.-Str. 43

Waren- u. Kaufhäuser.
Kaufhaus „Adler" Gartenstraße 2
Kaufhaus **Alsenhaus** Alsenstraße 48.
Bazar Ohlauertor, Klosterstraße 129
Central-Kaufhaus Lessner Strass Sadowastr. 9.
Kaufhaus „Freund" Matth.-Str. 125
Henie, Paul, Matthiasstr. 58
Leumann, M., Gartenstr. 9, am Hauptb.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer **Kaufhaus Ohlauerstr. 43** in Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Kaufhaus Nord-West Rosenthalerstr. 55. Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Woll- u. Baumwoll-, Kurz- u. Weißwaren, Unterzeuge, Herrenartikel
Kaufhaus H. Rass Friedr.-Wilhelmstr. 92 Beste Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Kaufhaus Strehlener Str. [illegible]
Kaufhaus des Westens Posenerstraße 33.

Tisch- und Flitzenheil
Rietz, Gustav, Matthiasstraße 162.

Wäsche u. Trikotagen
Abend, H., Fr.-Wilhelmstr. 47
Bartsch, A., Tauentzienstr. 173
Bielschowsky Ed. jr. Nikolaistr. 75/79
Kaufh. Berg Neue Graupenstr. 16 Haarnetze, Taschentücher, Socken, Strümpfe billigst!
G. Friedländer, Sonnenstraße 30
Rosenthal, Berta, Schmiedebr. 55
Kaschner, Fr., Neue Graupenstraße 13
Hoffmann, A., Rosenthalerstr. 21
Kimmel, O., Scheitnigerstr. 17
Kuhnel, E., Andersenstr. 17
Langer, E., Posenerstr. 23/25
Malorny, E. Spitzstraße 17

Wäsche u. Trikotagen
Schlesische Gebirgsleinen Handweber-Niederlage Hugo Klose, Bauhstr. 23.
Langer, Wilh., Gräbsch. St. 18
Mädler, A., Fr.-Wilh.-Str. 14
Partiewarenhaus Kospothstr. 7 an der Matthiasstraße.
Gummisauger heller Kristall
Reine Wolle
Sternzwirn
Schnürsenkel Eisengarn, kein Papier
Damenhemden billigst.
Alles andere spottbillig!
Philippsborn, Alb., N. Taschenstraße 32
Reinelt, C. A., Klosterstr. 9
Riedel, S., Fr.-Wilh.-Str. 55/57
Schulz, Klara, Neudorfstr. 38
Stöckel, G., Fr.-Wilhelmstr. 51

Wäsche und Schürzen
Wäsche Schürzen kaufen Sie **billigst** in der **Schürzen-Fabrik** Luisenstraße 29 vis-à-vis vom Zirkus Busch.

Weiß- und Wollwaren
Baum, Oskar, Sternstr. 77
Böhm, Max, Tauentzienstr. 166
Joh. Breier, Klosterstr. 85/87
Weißwarenhaus **E. Dresdner,** Reuschestraße 55
Lazarus, Franziska, Matthiasstraße 2
Georg Bromberger Gräbschener Str. 77 Arbeiterbekleidung-Spezialhaus
Klein, H., Michaelisstr. 18
... A., Adelbertstr. 101
Heselbarth, H., Matthiasstr. 133
... geb. ..., Hirschstr. 34
Eigene Anfertigung deshalb **billige Preise** Barchent-Unterwäsche, Schürzen, weiße Unterwäsche, Blusen, Kleidchen. Wäsche- und Schürzenfabrik **W. Pfeiffer** Matthiasplatz 11.

Weiss- u. Wollwaren
Labitzke, Maria, Hubenstr. 82a
Kaufh. Levinthal Frankfurter Str. 117/119
Rosbigalle, Luise Werderstr. 53
Kaufh. Inh. Tichauer Neudorfstraße 58
Kaufh. „West" Friedrich-Wilhelmstr. 74
Kaufh. Gold. Zepter Klosterstraße 47

Werkzeuge, Baubeschläge
Füllborn, R., Altbüßerstr. 12

Wild und Geflügel
Adler, L., Oderstr. 2
Böhm, Arnold, Klosterstr. 17
Firbag, Heinrichstr. 12

Zahn-Ateliers
Berghofer, Paul, Rhedigerstr. 5 Teleph. 9912
Fendler, Bruno, Frankfurter Straße 111. Telephon 9241.
Kottwitz, Paul, B. d. Magdalenenkirche 6, I
Schmolitsch Lehmgrubenstraße 3. pt. b. d. Lohestr.
Schenke, A., Schleiermacherst. 1
Weiß, Friedrich-Wilhelm-Straße 15.

Zigarr., Zigarett., Tabake
Zigarr.-Import Andersch Tauentzienstraße 145.
Beger, A., Bärenstraße 40
E. V. Brunn Gräbschenerstraße 170c am Depot d. elektr. Straßenb.
Becker, Kurt, Fränkelpl. 1 Tel. 5853
Demuth, Fritz, Frankfurterstr. 207
Berger E., Sonnenstraße 4.
Euler, Erich, Taschenstr. 23/24
M. F. Fiedler Zigarren-Importhaus Höfchenstraße Nr. 90 Ecke Viktoriastraße, Tel. R. 519
Grunwald, Oswald, Tauentzienstr. 130
Gruschka, C., Goethestr. 151
Hentschel, M., Ofener Straße 25
Reell u. preiswert kaufen Sie Zigarren, Zigaretten P. Graupe Rosenthalerstr. 8/10
Zigarren-Import **Kluska, Paul** Albrechtstraße 39 E. Altbüßerstr., Tel. Ring 7557
Kilian & Co. G. m. b. H. Filialen i. Breslau Schuhbrücke 81, Gräbsch. Str. 71, Gartenstraße 100, Wachtplatz 14, Tauentzienplatz 10. Breslau-Posen Gartenstraße 47, Bohrauer Str. 49
Kirsch, Karl, Hirschstr. 4
Ad. Kirschner Zigarren, Zigaretten **Breslau, Ring 7** Schweidnitzerstr. 13 und Karlsplatz 5
Zigarren, Tabak-Haus Fr. Knispel, Klosterstraße 60
Korach, Schwendelstr. 12
Langner's Nfg. Hübner ...
Lengsfeld, J., Frankfurterstr. 178
Lehmann, Otto, Teichstr. 27
Maiwald, G., Trebnitzerstr. 60
Menzel, M., Gräbschenerstr. 62
Niemietz M., Matthiasstr. 110
Max Milde Freiburgerstr. 2, Ecke K. Straßenstr. Telefon Ring 1839.
Morawe, P., Fr.-Wilh.-Str. 9
Müller, Karl, Berliner Str. 42.
Müller, A., Gräbschenerstr. 262
Petersilie, Max, Neuschestr. 37/38
Neisner, P., Gräbschenerstr. 96
Sachs, Hans H., Lessingstr. 19.
Schirduan, Max Nikolaistraße 22
Scholz, Luise, Hubenstr. 30/32
Seidel, H., Rosenthalerstr. 16
Schlegel, Jos., Posenerstr. 57
Schlegel, Konrad, Kohlenm. Straße 127
Schitt, Georg, Weißenstraße 60
Zigarren-Spezial-Haus
Erich Streichert, Breslau I Kupferschmiedestraße 32
Stier, E., Anderssenstraße 16
Schwede, M., Matthiasstr. 189
Zirpitz, F., Berlinerplatz 1b

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Erich Tautz Trebnitzerplatz 2
Erstes Zigarren-Spez.-Geschäft der Odervorstadt.
Viertel, Herm., Bürgerstr. 24.
Wagner, M., Greifenauerstr. 17 Tel. Ring 6011
Wöhler, Georg Tauentzienstr. 173, Tel. R. 4154
Zeise, E., Höfchenstraße 75

Zöpfe, Haararbeiten
Lehmberg, H., Poststraße 5

Lokale a. d. Oder
Zum alt. Oderschlößchen Terrasse mit schattigen Garten.

Morgenauer Lokale
Hofjäger Inh.: Rutz Schattiger Garten an der Oder Jed. Sonnt. u. Dienstag Tanz
Konzerthaus Kroker Schattig. Garten a. d. Oder Angeneh. Fam.-Aufenthalt. Jed. Donnerstag u. Sonntag Tanz.

Pöpelwitzer Lokale
Goldene Krone Inh.: Grosser Frankf. Str. 112
Wollins Festsäle Jed. Sonntag u. Dienstag **T·A·N·Z**

Rosenthaler Lokale
„Friedrichsruh", am Friedhof Gärlig, Gustav, Trebnitzer Chaussee 64 85

Scheitniger Lokale
Fürstengarten Besitzer: Bruno Fiedler.

Näh. Umgebung Breslaus.

Brockau
Fleischerei u. Wurstfabrik
Kluge, Berthold, Güntherstr. 3
Gastwirtschaften
Volksgarten früher Deutscher Kaiser Gart., Vereinsz., Kegelb., angen. Aufenth. f. Ausflüg. Jeden Sonntag Tanz

Carlowitz
Lindenhof Jeden Mittwoch 5-Uhr-Tee Sonntags vornehm. Tanz

Cosel
Bäckerei
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.
Gastwirtschaften
Zur Heinrichsburg Inh. Walleisa Telef. Ohle 913. Jeden Freitag: Tanz-Kränzchen, Jeden Sonnabend: Vereins-Ball, Jeden Sonntag: TANZ, Jeden Montag: Tanz-Kränzchen

Klein-Gandau
Gastwirtschaften.
Kaiser-Friedrich-Park Klein-Gandau Jeden Sonntag u. Donnerstag: Vornehm. Tanz
Gerichtskretscham Inh. Gahl Jeden Sonntag Tanz
Gemischtwaren.
Gahl, Auguste

Groß-Mochbern
Gastwirtschaften
Schraier's Gasthaus Jeden Sonntag: Tanz.
Kolonialwaren
Schmidt, Paul

Gräbschen
Gräbschener Lokale
Gerichtskretscham, Gräbschen 77
Harmonie Gräbschenerstr. 139/41 Dienst. u. Sonnt. Tanz
Jägerhof Gräbschenerstr. 181/3 Mittw. u. Sonnt.: Tanz
Fritz Frey Gesellschaftshaus **Hopf & Görcke** Jeden Sonntag und Dienstag Ball

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern

Hartlieb
Fahrradhandlungen
Keßler, Paul, Reparatur-Werkstatt
Gastwirtschaften
Zur neuen Rennbahn Inh. Stritzke J. Sonnt. öff. T.

Hünern
Gastwirtschaften
Hildebrandt's Gasthaus Sonntag: Tanzvergnügen
Handke's Gasthaus Zweite Haltestelle der Kleinbahn. Schön. Saal u. Gart. Sonnt. Tanz

Kottendorf
Fahrradhandlungen
König, Paul, Reparatur-Werkstatt
Rönisch, P., Kirchstr. 20
Gastwirtschaften
Rösner, Ernst, Telefon 3950

Krietern
Bäckereien und Konditoreien
Benke, Fritz, Breslauerstr. 12
Kolonialwaren
Sattler, Fritz, Dorfstr. 3
Zigarren u. Zigaretten
Neumann, Wally, Bresl. St. 1

Oltaschin
Gastwirtschaften
Zentral-Gasthaus Inh.: Karl Scholz Jeden Sonntag: Tanz
Deutsches Haus Inhaber: Paul Schreiber Jeden Sonntag Tanz.

Kl.-Masselwitz
Gemischtwaren
Hoch, Luise
Gastwirtschaften
„Zur Hummel" (Brauerei) Klein-Masselwitz Jeden Sonntag Tanz. Vereinen und Gesellschaften empfiehle meinen neuzeitlich renov. Tanzsaal. F. Noack.
Kolonialwaren
Gutsche, Gustav

Oswitz
Kolonialwaren
Rich. Neugebauer, Kolonialwaren Drogen, Farben, Oswitz Nr. 14
Restaurateure
Bensch Etablissement Sonntag u. Donnerstag Tanz
Döring's Festsäle Jed. Sonnt. u. Donnerst.: Tanz
Hoffmann's Garten, Oswitz: Jeden Sonnt. Vornehm. Tanz
Knoblichs Paradies Jed. Sonnt. u. Donnerst. Tanz
„Preußischer Hof" W. Schilbach Jeden Sonntag und Donnerstag Tanz
Pyka's Etablissement f. th. Grünast. Jed. Sonntag u. Donnerstag: Tanz. Saal für kleine Vereine zu vergeb.
Tivoli Inhaber: Gnoth Jed. Sonntag u. Donnerstag: Tanz.

Kl.-Sägewitz.
Fleischereien
Stor, Karl, Fleischermeister

Schmiedefeld
Gastwirtschaften
Gustav Engwicht.

Gr.-Tschansch
Gastwirtschaften
Reichsadler Inhaber Peter. Jeden Sonntag Tanz.
Kolonialwaren
Dalibor, Marie, Dorfstr. 64
Kolonialwaren aller Art **Johann Rendzia** Chausseestraße 39. Schuhwarenreparaturen erstkl.
Möbel und Ladeneinrichtungen
P. Wenzel, Breslau Gr.-Tschansch Telefon Ring 11248.

Kl.-Tschansch
Fleischereien
Weiß, Wilhelm, Chaussee 21
Kolonialwaren.
Fleischer, Agnes, Dorfstr. 16

Wolschwitz
Gastwirtschaften.
Adolf Jaschke's Gasthof

Unterhaltung

Psyche.

Von Theodor Storm.

Die Mittagshelle des Wintertages war heraufgezogen; da klopfte es von draußen mit leisem Finger an die Tür. — Er merkte es nicht; Ohr und Auge waren versunken in die eigene Schöpfung, die er aus dem Chaos an das Licht emportrug. — Da klopfte es noch einmal; dann aber wurde die Tür geöffnet.

Eine alte Frau war eingetreten. „Aber Franz, willst du denn gar kein Frühstück?"

„Mutter, du!" — Er war aufgesprungen und hatte hastig ein neben ihm liegendes Tuch über das neue Werk geworfen.

„Soll ich's nicht sehen, Franz? Hast du ein neues Werk begonnen? Du bist ja sonst nicht so geheimnisvoll."

„Ja, Mutter, und diesmal fühl' ichs, ist's das rechte. — Aber deshalb — noch nicht sehen! Auch du nicht, meine liebe alte Mutter!"

Der Sohn hatte den Arm um sie gelegt. So führte er sie aus seiner Werkstatt, während sie zärtlich nickend zu ihm aufblickte, und bald traten die beiden in das freundliche Wohnzimmer, wo seit lange der Frühstückstisch für ihn bereit stand.

* * *

Es war Winter gewesen und Frühling geworden; aber auch der und der halbe Sommer waren schon dahingegangen; die Linden in der breiten Straße der Hauptstadt standen bestaubt, mit fast verdorrten Blättern. Statt der Natur, die hier so früh schon ihre Herrlichkeit zurücknahm, hatte die Kunst ihre Schätze ausgebreitet. Es war das Jahr der Kunstausstellung; die Tore des Akademiegebäudes hatten schon seit einigen Wochen dem Publikum offengestanden.

Unter den Werken der Bildhauerkunst war es besonders eine in halber Lebensgröße ausgeführte Marmorgruppe, welche die Teilnahme von alt und jung in Anspruch nahm. Ein junger, schilfbekränzter Stromgott, an abschüssigem Ufer emporsteigend, hielt eine entzückende Mädchengestalt auf seinen Armen. Trotz des zurückgesunkenen Hauptes und der geschlossenen Augenlider der letzteren sah man fast wie lauschend die Menschen an das Bild herantreten, als ob sie in jedem Augenblick den erst neu erwachten Atemzug in der jungen Brust erwarten müßten. „Die Rettung der Psyche" war das Werk im Katalog bezeichnet.

Der Name des noch jungen Künstlers ging von Mund zu Mund; fortwährend war sein Werk von einer Menge von Bewunderern umdrängt; die Neugierigen, wo sie ihn erwischen konnten, plagten ihn auch wohl mit Fragen. „Nicht wahr, Verehrtester", meinte ein alter Kunstmäzen, der vor dem Ausstellungsgebäude seinen Arm erhascht hatte und ihn nun innig festhielt, „das ist ein Motiv aus Ihrem römischen Aufenthalt? Wo haben Sie nur das allerliebste Köpfchen aufgefischt?"

Auf die erste Frage blieb der Künstler die Antwort schuldig; auf die zweite gab er bereitwillig Auskunft. „Ich liebe es, im Winter über Land zu schweifen; da sah ich eines Tages den Vorhang des Olympos wehen und war so glücklich, einen Blick hineinzutun."

Der Alte sah ihn schelmisch an. „Sie wollen mir ausweichen. Nun — es muß ein langer Blick gewesen sein;"

Der junge Künstler schüttelte den Kopf.

„Aber Verehrtester, Sie schauen ja plötzlich ganz melancholisch drein!"

„Ich? Nun, vielleicht, — Sie wissen wohl, man schaut nicht ungestraft ein Götterantlitz."

„Ja, ja, Sie haben Recht!" Und der Alte ließ sein Opfer für dieses Mal entwischen.

Wie es zu geschehen pflegt, nachdem die Bewunderung sich satt gesprochen, kam auch der Tadel dann zu Worte. Man fand das Ganze zu wenig stilvoll, das Herabhängen des einen Armes der Psyche insbesondere zu naturalistisch.

„Aber, ihr Männer, könnt ihr denn gar nicht sehen?" rief eine muntere, hellblickende Dame, die im Angesichte des Kunstwerks eben mit solchen Bemerkungen unterhalten wurde; „dieser schöne Arm ist eine Reminiszenz! Glauben Sie mir, das hat seine lebendige Geschichte, das Bildwerk ist ein Denkmal; vielleicht — —"

„Auf dem Grabe einer Liebe?"

„Vielleicht! Wer weiß!"

„O gnädige Frau, Sie wissen mehr: verraten Sie es nur!"

„Ich weiß nichts, und wenn ich wüßte, so etwas wird von keiner Frau verraten."

„Aber da wären wir ja mit aller Kritik am Ende!"

„Ich dächte, ja!"

Noch andere Ohren hatten dies Gespräch gehört. Ein junger Maler, ein Freund des Künstlers, trat bald danach in dessen Werkstätte und erstattete getreulichen Bericht.

Der Bildhauer hatte auffallend schweigend zugehört. Er lehnte mit dem Rücken gegen das Fenster, die Arme ineinander geschränkt, gleich einem Mann, der seine Arbeit für getan hält. In der Ecke am Eingange stand, noch immer unvollendet, die dräuende Walküre, neben dem Bacchuszuge blies der Faun noch seine Flöte; die Morgensonne leuchtete hell herein, aber Spuren eines neuen Werkes waren nicht zu sehen.

„Willst du noch weiterhören, Franz?" fragte der Maler. „Es gibt des Unsinns noch einen ganzen Haufen mehr."

Der andere bewegte leicht den Kopf.

„Nun also, zunächst! — Warum ist dein bekränzter Stromgott, gleich der Psyche, so entzückend jung? Die Wirkung durch den Gegensatz wäre ja doch unendlich packender und das Gefühl des dezenten lieben Publikums zugleich so schön gesichert gewesen, wenn du statt dieser gefährlichen Jugend einen alten Stromian genommen hättest, so einen mit ellenlangem Schilfbart, in dem ein Dutzend Krebse und Garnelen auf und ab geklettert wären! — Du siehst nun, Franz, du bist ein höchst kurzsichtiger und einfältiger Patron gewesen!"

„Und nun", fuhr der Maler fort, „nun kommt der letzte Trumpf; der junge Stromgott sollst du selber sein! — — Nein, nicht du selber gerade; aber die Aehnlichkeit will man unverkennbar finden!"

„Was sagst du? Eine Aehnlichkeit mit mir?" Die stumme Gestalt am Fenster war plötzlich lebendig geworden. Unruhig begann er in seiner Werkstatt auf und ab zu gehen; er bestritt es heftig, ja er suchte es Zug für Zug zu widerlegen.

Der Maler sah ihn fragend an. „Du scheinst dir das sehr zu Herzen zu nehmen."

Der andere verstummte wieder.

Als gleich darauf das Dienstmädchen mit einer Bestellung hereinkam, fragte er sie hastig: „Sind keine Briefe für mich da?"

Aber der Postbote war noch nicht vorbeigekommen.

Der Maler, da nicht wie sonst ein Gespräch zwischen ihnen in Fluß kommen wollte, hatte sich bald entfernt. Der Zurückbleibende war ans Fenster getreten und blickte durch die Lücken der Bäume in das Feld hinaus. Es stand jetzt kein Wintermorgenrot am Horizont; der Himmel war eintönig weiß von der Mittagssonne des Nachsommers.

In seinen Gedanken wiederholte sich ein Gespräch, das er in den letzten Tagen mit seiner Mutter gehabt hatte. „Du solltest ein wenig reisen, Franz", hatte sie gesagt; „du bist ermüdet von der angestrengten Arbeit." — — „Ja, ja, Mutter", hatte er erwidert, „es mag sein." — — „Und daß du nach deiner Art mir jetzt nicht gleich was Neues anfängst!" — — „Meinst du! Aber mir ist im Gegenteil, es wäre das vielleicht das beste." — — Fast ein wenig unwillig war die Mutter geworden. „Was red'st du denn, Franz! Du widersprichst dir selbst." — — „Sorge nicht, Mutter! ich kann nichts Neues machen." — Es war ein so seltsamer Ton gewesen, womit er das gesprochen; die kleine Frau hatte sich an seinen Arm gehangen: „Aber, mein Sohn, du suchst mir etwas zu verbergen!" — — Und liebevoll sich zu ihr niederbeugend, hatte er erwidert: „Für wen, als für dich, Mutter, habe ich zuerst das Tuch von meiner Psyche aufgehoben? Laß es auch hier noch eine kurze Zeit bedeckt, so lang nur, bis ich weiß, ob es Gestalt gewinnen kann. Wenn nicht — —" Er hatte den Satz nicht ausgesprochen; aber die beiden Arme der Mutter hatten den großen Mann umfangen. „Vergiß es nicht, daß du noch immer unter meinem Herzen liegst!" — Ein paar Tränen hatte sie sich abgetrocknet; dann aber hatten ihre Augen ganz mutig zu ihm aufgeblickt. „Aber du mußt dennoch reisen, Franz! Dein Freund da unten an der Nordsee, der paßt für dich und hat ein heiteres Gemüt; er hat dich ja schon wieder dringend eingeladen."

Rote Fahnen.

Von Kurt Kläber.

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen,
Blutrote, die sich in den Wolken ballen,
Wie Blitze sich im Wolkenberge krallen,
Wie Fäuste in die blaue Himmelsdemut schlagen,
Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen!

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen,
Wir wollen selber rote Fahnen sein.
Es bricht daraus ein Morgenschein
Von Tod und Auferstehungstagen.
Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen!

Unbewußt hatte die Mutter ein erschütterndes Wort gesprochen; der Sohn hatte ihr nicht geantwortet, er hatte es vor plötzlichem gewaltigen Herzklopfen nicht gekonnt; aber noch am selben Abend war ein Brief nach der Küstenstadt der Nordsee abgegangen.

Die Antwort darauf konnte er heute schon erwarten. Und jetzt wurde wieder die Tür geöffnet. Da war der Brief. — „Von Ernst!" Aus beklommener Brust hatte er es ausgestoßen; die Hülle flog zu Boden, und seine Augen verschlangen die vertraute Schrift des Freundes.

„Ich wußte wohl" — so schrieb der junge Altenmann — „ich wußte wohl, daß Du mir kommen würdest. — Seitdem Dein Marmorbold die Stille Deiner Werkstatt verlassen hat und aller Welt zur Schau steht, ist es nicht mehr sie; es ist, wie anderes, nur noch eine Schöpfung Deiner Kunst. Nun streckst Du nach der Lebendigen Deine Arme aus: der Verlauf ist so natürlich, daß jeder Arzt ihn Dir vorausgesagt hätte.

Das vierte Gebot.

Von Walter Victor Brunow

„Weißt du das Neueste, Mutti?"

„Nun?"

„Ihr seid keine Menschen."

„Was soll das heißen?"

„Lotte Bollmann sagt —"

„Lotte Bollmann? Wer ist Lotte — ?"

„Kennst du die nimmer? Die kleine Dicke mit den roten Haaren, der Vati neulich in der Schule das Lachen verboten hat?"

„Das ordinäre Ding ist kein Verkehr für dich, Erika. Mit Arbeiterkindern darfst du dich überhaupt nicht einlassen. Die wissen nicht, was sich gehört. Muß ich dir das immer wieder eintrichtern?"

„Ich habe es ihr gesagt."

„Was?"

„Daß ich nicht mit ihr verkehren darf."

„Du hast es ihr wiedererzählt? Ich hätte dich für schlauer gehalten. Schäme dich. Acht Jahre alt und noch nicht klüger!"

„Sie hat mich gefragt, warum ich nichts mehr von ihr wissen will."

„Hättest ihr überhaupt nicht antworten sollen. Die Sorte läßt man am besten ganz links liegen. Was hat sie darauf gesagt?"

„Nichts, sie hat geweint."

„Die alberne Gans."

„Sie hat ihrem Vater alles wiedererzählt, und der —"

„Das wird immer schöner."

„Und der meint, daß ihr keine Menschen seid."

„Eine bodenlose Unverschämtheit."

„Ich habe ihr aber Bescheid gesagt, wer wir sind. Daß Vatti ein alter Korpsstudent ist und daß er sich von niemandem beleidigen läßt, auch von Lotte Bollmanns Vater nicht."

„Das hättest du für dich behalten sollen, Erika. Den Leuten imponiert das nicht."

„Vatti meint immer: Vor einem alten Korpsstudenten muß jeder Respekt haben."

„Du bist eine unverbesserliche Schwatzliese."

„Ich habe doch nur gesagt, was Vatti sagt."

„Widersprich mir nicht, freches Ding. Was Vatti sagt, ist immer richtig. Du sollst aber das, was Vatti und Mutti sprechen, nicht fremden Leuten weiter erzählen. Das weißt du ganz genau. Wirst du nun endlich folgen, ungezogenes Kind? Ich habe nicht Lust, dir jeden Tag das vierte Gebot zu predigen."

In dem Augenblick trat Herr Bankdirektor Meyer ins Zimmer. Erika sah verschüchtert von der Mutter zum Vater und vom Vater zur Mutter.

„Du hast dich schon wieder gegen das vierte Gebot versündigt?" schrie der Vater, ohne zu wissen und zu fragen, was geschehen war.

„Sie wird es nicht wieder tun", sagte die Mutter.

„Nein", flötete Erika ängstlich.

„Das verspricht das gottlose Geschöpf immer", brüllte Herr Meyer. „Und am nächsten Tage hat sie ihr Versprechen schon wieder vergessen. Ich lasse aber nicht länger mit mir spaßen und werde von jetzt ab andere Saiten aufziehen." Dabei fuchtelte er mit seinen langen Armen dem erschrockenen Töchterchen drohend vor dem Gesicht herum.

Der Glanz in den blanken Kinderaugen Erikas trübte sich. Dicke Tränen rollten ihr über die Wangen.

„Heulliese! Folg' besser, dann brauchst du nicht zu weinen."

„Vatti hat recht. Ich habe es dir oft genug gesagt."

„Was war denn eigentlich los", erkundigte sich der Bankdirektor endlich.

Frau Meyer setzte ihrem Manne den Sachverhalt auseinander.

„Unerhört!" brüllte er von neuem los. „Wenn du dich noch einmal unterstehst, Dinge, die zu Hause besprochen werden, anderen Leuten zu erzählen, schlage ich dir eine rechts und eine links auf die Backen, daß es knallt. Verstanden?"

„Ja", flötete Erika.

Und dann wandte sich Herr Meyer an seine bessere Hälfte: „Weißt du, wer dieser Bollmann ist? Der Kerl, der neulich im Elternrat die tolle Rede über Erziehungsfragen gehalten hat. Ein ganz gemeiner Metallarbeiter. Habe dir schon von ihm erzählt. Der Lümmel behauptet, daß die meisten Menschen überhaupt nicht wert seien, Eltern genannt zu werden und kein Recht hätten, die Erfüllung des vierten Gebots zu verlangen, weil sie fast nie wüßten, was es heißt: Du sollst deine Kinder lieben! Erst wenn Vater und Mutter dieses Gebot befolgten, hätten sie Anspruch auf Achtung und Verehrung ihrer Kinder."

„Ein Tiefstand der Gesinnung, den nur die Moral eines Sozialisten sich zu eigen machen kann. Und ein solcher Prolet versteigt sich zu der Behauptung, daß wir keine Menschen sind. Unerhört! Ich, Gustav Adolf Meyer, kein Mensch! Das muß sich ein alter Korpsstudent von einem Fabrikarbeiter bieten lassen!"

Der erregte Herr hatte sich ganz heiser geschrieen und mußte sich dreimal räuspern, um seine außer Rand und Band geratene Kehle wieder in Ordnung zu bringen, rannte wie eine angeschossene Krähe im Zimmer auf und nieder und schrie unter Aufbietung seiner ganzen Lungenkraft noch einmal: „Unerhört! Ganz unerhört!"

Plötzlich blieb er stehen: „Was sagtest du, Dora?"

Ich sagte nichts."

„Nichts? Kann ich mir denken! Du hast für die Unverschämtheit dieses Bollmann natürlich kein Verständnis"

„Für wen hältst du mich?" fauchte Frau Meyer. „Du solltest deine Frau besser kennen Ich habe mindestens das feine Gefühl wie du."

Der Bankdirektor zuckte die Achseln.

„Wenn du mir nicht glaubst, so frage Erika. Die weiß, was ich gesagt habe. Nicht wahr, Erika?"

Das Kind sah die Mutter verständnislos an.

„Du bist doch sonst nicht auf den Mund gefallen. Wenn es sich aber darum handelt, deiner Mutter einen Gefallen zu tun, bist du nicht zu sprechen. Undankbares Kind!"

Erika schaute kläglich drein; sie wußte nicht, warum sie gescholten wurde.

„Guck mich mal an, Erika," sagte Herr Meyer. „Wetzt du wirklich nicht, was Mutti zu dir gesagt hat?"

„Ich gehe jede Wette mit dir ein: Aus Erika ist nichts herauszubringen. Lieber läßt sie sich den Kopf abhacken."

Pause.

„Sage ich's nicht!" triumphierte Frau Meyer.

Dem kleinen Kinderkopf war es, als sei er von allen Seiten in große, schwere Klammern eingeschraubt, die aus ihm gewaltsam etwas herauspressen wollten, was nicht drinnen war. Immer fester zogen die Klammern sich zusammen. Immer fester. Dem Kinde wurde sehr bang davon.

„Na, wird's bald?" schrie der Vater.

„Da wirst du lange fragen können", höhnte Frau Meyer.

„Mutti hat gesagt, daß sie nicht Lust hat, jeden Tag das vierte Gebot zu predigen", stotterte Erika mit tränenerstickter Stimme.

„Das meine ich nicht, albernes Ding. Ich habe noch etwas gesagt. Was habe ich gesagt?"

Da legten sich die harten, herzlosen Klammern wieder um den Kopf des Kindes, noch grausamer und unerbittlicher als vorher und preßten das kleine Köpfchen mit neuen Folterqualen in seinen Schraubstockzwang.

„Was hat Mutti noch gesagt?" fragte der Vater.

Erika schüttelte den Kopf und bettelte die Mutter mit flehenden Blicken an: „Sag' es Vatti, ich weiß es nicht."

Die Mutter verstand die Augensprache des Kindes nicht. Mit dem spitzen Zeigefinger der manikürten Hand deutete sie auf die Kleine: „Das ist dein Töchterchen, Gustav. Dein verhätschelter Trotzkopf. Das freche Ding will es nicht wissen."

Der Bankdirektor war in seiner väterlichen Würde gekränkt. Wutschnaubend fuhr er Erika an: „Ich werde gleich etwas nachhelfen. Wir haben keine Zeit, uns lange mit dir herumzuärgern. Was hat Mutti noch gesagt?"

„Ich weiß es nicht", schluchzte Erika.

„Da hast du's", machte die Mutter höhnisch.

Und bevor das Kind noch wußte, wie ihm geschah, schlug ihm der Vater mit zwei Schlägen rechts und links in das Gesicht.

In Erikas Seele knickte etwas zusammen; sie wußte nicht, was es war, fühlte aber den Knick mit der weichen Empfindsamkeit der Kinderseele. Das tat weh, sehr weh und war schmerzhafter, als die Schläge des Vaters waren.

„Ich habe die Behauptung Bollmanns, daß wir keine Menschen seien, als eine bodenlose Unverschämtheit bezeichnet. Hab ich es gesagt? Ja oder nein?"

„Ja", krähte Erika heulend.

„Na also! Hättest du nicht deinen dummen Dickkopf aufgesetzt, hätte dich Vatti nicht zu schlagen brauchen. Und du?"

Das galt Herrn Meyer.

Der machte ein süßsaures Gesicht und sagte kleinlaut: „Sei mir nicht böse, Dora. Ich habe dir nicht zu nahe treten wollen."

„Es schien aber so."

„Es schien nur so. Du kennst mein Temperament. An der Vornehmheit deiner Gesinnung habe ich noch nie gezweifelt. Du bist eine Frau, mit der ich mich überall sehen lassen kann."

„Und du bist ein — Esel. Nimm mir diese Schmeichelei nicht übel, Gustav. Wann wirst du einsehen, daß in der Einheitsschule aus Erika nichts werden kann?"

„Vielleicht hast du recht."

„Vielleicht? Wenn sie den ganzen Tag mit Kindern von Leuten zusammen sein muß, die vom vierten Gebot nichts wissen wollen? In der Schule werden keine anständigen Menschen erzogen! Mir ist himmelangst um Erika. Sie muß eine andere Umgebung haben. In der Gesellschaft wird ihr Charakter vollends verdorben. Gib sie in eine Privatschule, Gustav; tu' mir endlich den Gefallen."

„Ein teurer Spaß. Das Geld soll aber dabei keine Rolle spielen. Deinetwegen. Nur deinetwegen, Dora."

„Endlich!" rief Frau Meyer. Und in ihren kalten Augen leuchtete ein triumphierender Glanz. „Hörst du, Erika? Vatti will dich in eine Privatschule schicken."

Erika nickte.

„Heulst du noch immer? Kannst du deinen Eltern nie eine Freude machen? Fühlst du nicht, wie lieb dich Vater und Mutter haben? Geh sofort zu Vatti und bedanke dich."

Das Kind ging zum Vater, gab ihm einen Kuß und sagte, leise weinend: „Danke, Vatti!"

Herr Meyer ließ es gleichgültig geschehen und sagte barsch: „Hoffentlich wird die Kröte in der Privatschule endlich lernen, was das vierte Gebot bedeutet."

Und die Frau des Bankdirektors gab ihm auch einen Kuß und sprach pathetisch: „Jetzt können wir uns beide vor den Leuten sehen lassen und mit berechtigtem Stolze sagen: „Wir wissen, was wir unserm Kinde schuldig sind."

Sozialistische Literatur-Rundschau

Kurze Hinweise.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat im Selbstverlag Ende vorigen Jahres zum ersten Mal ein „Internationales Arbeitsjahrbuch" von annähernd 600 Seiten erscheinen lassen, das seinen mäßigen Preis von 25 deutscher Papiermark für die deutsche Ausgabe reichlich wert ist. Es gibt einen kurzen Ueberblick über die Organisation des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamts, ferner ein sehr brauchbares Verzeichnis aller Regierungsämter der Welt, die sich mit Arbeiterfragen dienstlich befassen, beide Verzeichnisse mit anschließend sehr zuverlässigen Angaben aller zuständigen leitenden Beamten, Abteilungsleiter usw. Dann folgen Verzeichnisse aller Arbeitgeber- und aller Gewerkschaftsorganisationen der Welt mit Angaben der Mitgliederzahlen, der Publikationsorgane, der Vorsitzenden, der Zugehörigkeit zu größeren internationalen Verbänden. Schließlich ist auch ein ähnlich angelegtes Verzeichnis aller Genossenschaftsorganisationen der Erde angehängt. Das ganze Werk wird Personen und Organisationen, die sich gelegentlich mit internationalen Arbeiterfragen beschäftigen müssen, unentbehrlich sein.

* * *

Im „Grundriß der Sozialökonomie" hat der verstorbene Hauptherausgeber Max Weber sich selbst die theoretischen Abschnitte über „Wirtschaft und Gesellschaft" vorbehalten. Da Weber vor allem mit seinen monumentalen Skizzen über „Die Wirtschaftsethik der Weltregionen", die jetzt in drei Bänden gesammelt vorliegen, unbestritten die Führung der modernen soziologischen Forschung und Darstellung an sich genommen hatte, sind diese systematischen Arbeiten in wissenschaftlichen Kreisen mit großer Spannung erwartet worden. Der Tod hat den großen Gelehrten, der die Geschichtsauffassung von Karl Marx kritisch aber positiv feiner und weiter fortgebildet hat, als wohl irgend ein anderer, an der Vollendung der Arbeit gehindert. Zwei große Abschnitte über „Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte" und „Typen der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung" sind aber noch vollendet worden, bezw. von den Nachlaßverwaltern herausgegeben. (Verlag J. B. C. Mohr, Tübingen 180 und 356 S.) Der erste Teil der Arbeit wird nur dem wissenschaftlich geschulten Leser zugänglich sein, da er sich mit rein theoretischen Fragen der Begriffsbildung beschäftigt, während die weiteren Abschnitte über „Die Typen der Herrschaft", „Stände und Klassen", über „Ethnische Gemeinschaften" („Rasse", „Nation" und „Volk") und über „Typen religiöser Vergemeinschaftung" leichter zugänglich sind. Wer den heutigen Stand wissenschaftlich kritischer Erkenntnis in so schwierigen Fragen wie Entwickelung der Familienformen, Rasse und Entwickelung religiöser Gemeinschaften kennen lernen will, ist auf die Weberschen Untersuchungen angewiesen.

Ein Verteidiger Preußens.*)

Gerhard Anschütz, der Historiker der preußischen Verfassung des alten Hohenzollernstaats, ist immer zugleich ein liberal-demokratischer Kritiker des altpreußischen Staatswesens gewesen und hat zu den wenigen bedeutenden Professoren um Meinecke, Delbrück und Harnack gehört, die im Kriege mutig für eine rasche Beseitigung des alten Dreiklassenunrechts eingetreten sind. Eines der starken Argumente, das besonders von linksliberaler Seite gegen dieses Kernstück der altpreußischen Verfassung angeführt wurde, war bekanntlich der Gegensatz des preußischen Wahlrechts zum Reichstagswahlrecht und die Zwiespältigkeit, die dadurch in die Leitung der deutschen Politik durch den Reichskanzler kommen mußte, der ja zugleich vor der Revolution von 1918 immer preußischer Ministerpräsident war. Der feinsinnige Historiker des preußisch-deutschen Gegensatzes im 19. Jahrhundert, Friedrich Meinecke, wollte auf diesen Widerspruch in der Zusammensetzung beider Parlamente schließlich den ganzen Gegensatz zurückgeführt sehen, der ja die Geschichte der deutschen Einheitsbewegung durchzieht und der tiefste Grund zur Abtrennung des alpenländischen und sudetischen Deutschtums vom Reiche geworden ist, der also doch wohl stärker verankert ist als in Wahlrechtsparagraphen. Unmittelbar nach der Revolution, als Hugo Preuß seinen Entwurf einer Neugliederung des Reiches vorlegte, erinnerten sich auch die professoralen Verteidiger der Reichseinheit gegen Altpreußen um Meinecke und Anschütz wieder an die Gegenwartsbedeutung der von ihnen historisierten alten süddeutschen Demokratiegedanken des Vormärz und des 1848er Sturmjahres. Gedanken, die das Aufgehen Preußens im einheitlichen Reiche in der Form wünschten, daß ein Teil der Aufgabe Preußens an die Reichsgewalt überginge, ein anderer Teil aber auf mehrere mittelgroße Staaten übertragen würde, deren Grenzen sich den alten Stammes- und Kulturgrenzen anschließen sollten, taten dar, daß die Eroberungen des preußischen Militär- und Beamtenstaates trotz all ihrer mechanisierenden Gewalt das Stück unorganisierter Volksdemokratie in dem lebendigen Heimatgefühl der alten deutschen Gaue niemals völlig verwischt hatten. Auch aus den liberalen Professorenkreisen heraus fand damals der Preußische Neugliederungsplan Unterstützung. Inzwischen ist der Professorenliberalismus auch in dieser Frage wieder umgefallen. Mag das politisch, wie Löbe kürzlich einmal ausführte, ohne ernste Bedeutung sein, da als Träger des Neugliederungsgedankens in den großen Verfassungsparteien ja breite lebendige Volkskräfte zu organischem Neubau des deutschen Verfassungslebens aus dem engen Kreise der Selbstverwaltung bis zur Führung der großen Politik drängen, so lohnt die Verteidigung dieses Umfalles durch einen Mann wie Anschütz immerhin kritischer Beachtung.

Seine kleine Schrift, die sich als Skizze zu einem Vortrage gibt, trägt das Material aus Zeitungen, Zeitschriften und Parlamentsbeschlüssen der letzten drei Jahre mit großem Fleiße zusammen. Anschütz gibt zu, daß wir von einer den nationalen Gesamtinteressen entsprechenden Einfügung Preußens in das Reichsganze heute weiter entfernt sind als je, obgleich der Gegensatz des Wahlrechts verschwunden ist, obwohl auch die besonderen Einflußvorrechte, die Preußen im alten Reich auf die Reichsregierung verfassungsmäßig ausübte, in der Verfassung der Republik nicht mehr bestehen. Er sieht deutlich das Problem, daß „zwei massierte Haufen von Politikern und Bürokraten, von dem der eine über ganz Deutschland, der andere über Zweidrittel von Deutschland herrscht, von denen der eine die rechtlich, der andere die faktisch größere Macht besitzt, auch bei festem Willen der leitenden Personen auf beiden Seiten vielfach gegeneinander arbeiten müssen. Er erkennt auch an, daß die wachsende Vereinheitlichung der deutschen Politik nur bei gleichzeitiger Dezentralisation der Staatstätigkeit möglich ist und daß Preußen als Träger der Dezentralisation im Gegensatz zu den Mittelstaaten viel zugroß ist. Der Gedanke des deutschen Einheitsstaates unter Beseitigung aller Länder, an deren Stelle nur noch Reichsprovinzen treten würden, erscheint ihm wegen des allgemeinen süddeutschen Widerstandes undurchführbar. Die sachlichen Bedenken gegen diesen Gedanken, der den Mittelpunkten der Dezentralisation jede eigene staatliche Bedeutung und damit einen guten Teil politischer Anziehungskraft und politischer Erziehungsmacht gegenüber den demokratischen Volkskräften nehmen will, werden nicht erwähnt. Die Auflösung Preußens denkt sich Anschütz nur als Auflösung in seine einzelnen Provinzen, während doch auch die Zusammenlegung mehrerer Provinzen zu einem Mittelstaat praktisch an mehr als einer Stelle in Vorschlag gebracht wurde.

Welche Bedenken hat Anschütz nun gegen ein solches Aufgehen Preußens im Reich? Sie würde seiner Meinung nach die bayerischen Partikularisten, die Preußen als Gegenstück brauchen, nur noch mehr aufregen! Das ist sehr wahrscheinlich und durch manche inzwischen erfolgte Aeußerung aus Bayern schon belegt. Aber auf der anderen Seite bezeugen die Verteidiger der Reichseinheit in Bayern, die bayerischen Sozialdemokraten, wie das kürzlich Genosse Auer in der „Volkswacht" getan hat, daß ihnen ihr Kampf für die Reichseinheit durch die Auflösung Preußens nicht nur agitatorisch, sondern vor allem auch sachlich sehr erleichtert würde. Uns erscheint das wichtiger. Aus den preußischen Provinzen selbst heraus erwartet Anschütz nirgends eine ernste Ablösungsagitation außer in Hannover, wo sie außenpolitisch zweifellos unbedenklich ist — nur noch Gespensterseher erwarten von Zeit zu Zeit das Auftauchen englischer Hilfstruppen für den Herzog von Cumberland vor dem Hannoverschen Rathause. Leider übersieht Anschütz völlig das schlesische Problem mit der ernsten Gefahr einer sehr unorganischen Abgliederung des Regierungsbezirkes Oppeln, die durch die preußische Parole nach dem Zeugnis unserer führenden oberschlesischen Genossen nicht zu bannen ist. Die juristische und verwaltungsorganisatorische Einsicht des Verfassers kann überhaupt nicht darüber hinwegtäuschen, daß er die lebendigen politischen Triebkräfte, die zur Neugliederung drängen, völlig verkennt. Wahrscheinlich teilt er auch über Bayern die unüberlegte einfache Vorstellung, daß der doch südlich der Donau sitzende Partikularismus nach der Loslösung des unitarischen Frankens ungefährlich wäre. Es folgt dann eine Besprechung des merkwürdigen Gedankens, Süddeutschland seine Länderselbständigkeit zu lassen, aus Preußen aber ein Reichsland zu machen. Wenn nicht vor längerer Zeit, ehe die ganze Diskussion über die Neugliederung wieder in Fluß gekommen war, auch unser Genosse Raddruch im „Vorwärts" ein Wort für diesen Gedanken eingelegt hätte, würden wir den Vorschlag gar nicht noch erwähnen, da er vor allem von allen selbstbewußten Staatsbürgern des heutigen Preußens selbst sicher fast einstimmig abgelehnt wird.

Was schlägt nun Anschütz selbst vor? Etwas ganz ähnliches wie den Reichslandgedanken! Er möchte, daß der preußische Landtag freiwillig immer den jeweiligen Reichskanzler zum Ministerpräsidenten wählt! Damit wäre seiner Meinung nach die Gleichartigkeit der preußischen und der deutschen Politik verbürgt, weil es ja in der preußischen und deutschen Verfassung heißt, daß der preußische Ministerpräsident, bezw. der Reichskanzler, die „Richtlinien der Politik bestimmen". In diesem Vorschlag sieht der Verfasser nicht etwa eine Wiederherstellung des alten Sondereinflusses Preußens auf das Reich, sondern umgekehrt eine besondere Sicherung des Reichseinflusses auf Preußen! Unserer Meinung nach wäre diese merkwürdige Konstruktion entweder eine unerträgliche Minderung der Rechte der preußischen Staatsbürger gegenüber etwa denen der bayerischen oder aber eine bedenkliche Verpreußung der Reichsleitung, da die Beeinflussung der beiden Regierungen natürlich gegenseitig wäre. Das gleiche gilt von der Ersatzkonstruktion, die Anschütz anbietet, nämlich der Delegierung einer Anzahl von Reichsministern durch den Reichspräsidenten in das preußische Staatsministerium, wo sie als „Reichsanwälte" aufzutreten hätten. Bei diesem Vorschlag entdeckt der Verfasser wenigstens selbst, daß er in Bismarcksche Bahnen zurücklenkt. Beide Vorschläge zeigen, welche gewagten Konstruktionen heute bereits notwendig werden, wenn man Preußen noch lange weiter erhalten will, wie das der Verfasser für notwendig hält.

Nur einer der praktischen Vorschläge von Anschütz wird hoffentlich Befolgung finden, nämlich die Forderung einer wesentlichen Erweiterung der Provinzialautonomie. Wir sehen in ihr allerdings kein Mittel der Konservierung Preußens, sondern einen Uebergang zur Neugliederung des Reiches, die immer deutlicher eine unerläßliche Forderung unserer Demokratie wird.

J. B.

*) Das preußisch-deutsche Problem, Tübingen, Verlag B. C. Mohr, 23 S.

Buchbesprechungen.

Gilbert Murray. Das Problem der auswärtigen Politik. Uebersetzt von Luise Kautsky. Mit Vorwort von Karl Kautsky. Vorwärts-Verlag 119 S.

Die kleine Schrift des englischen Linksliberalen Murray ist für Engländer geschrieben und für eine bestimmte politische Lage, — die heutige. Sie gibt gegenwärtig aber infolge des zentralen Blickpunktes, den London für alle internationalen Probleme bietet, eine ausgezeichnete allgemeine Einführung in die auswärtige Politik überhaupt, gerade auch für deutsche Leser. Die mitteleuropäische und die russische Frage der Nachkriegszeit, das Orientproblem und die Völkerbundsfrage werden in einer Weise von Murray behandelt, die wohl jedem Leser noch Neues zu bieten hat. Bemerkenswert ist besonders der Hinweis auf den Fortschritt des Nationalstaatsgedanken in der ganzen Welt in der Verbindung mit der Propagierung der Völkerbundsidee, zu der Murray sich mit den praktischsten Gründen und ganz ohne jene angebliche ideologische Verschwommenheit bekennt, gegen die wir immer in der Reichspresse so verschwommene Angriffe lesen. Im Vorwort übersetzt Kautsky das Programm Murrays gewissermaßen aus dem liberalen Englisch in sozialistische Deutsch, ohne praktisch zu wesentlichen Abweichungen von dem Verfasser zu kommen. Die Schrift eignet sich besonders auch als Grundlage für Kurse und Diskussionsabende.

—m.

Rosa Luxemburg. „Die Russische Revolution". Herausgegeben und eingeleitet von Paul Levi. Verlag: Gesellschaft und Erziehung 1922.

Nachdem man der Enttäuschung Herr geworden ist, die einen bei der Feststellung überfällt, daß von der 120 Seiten starken Broschüre nur 54 der Feder Rosa Luxemburgs entstammen, wird man auch der das übrige Volumen erfüllenden „Einleitung" Paul Levis Dank wissen. Sie bildet zu Rosa Luxemburgs im September 1918 im Breslauer Gefängnis geschriebenen kritischen Würdigung eine Art Anwendung und Fortführung bis zur Jetztzeit. Ausgehend von der gegenwärtigen Krise des Bolschewismus, die sich in der Parole „Hinan zum Kapitalismus" auszuwirken beginnt, setzt er sich scharf mit Formen und Inhalt der bolschewistischen Politik auseinander, um schließlich alle Mißerfolge, Abirrungen und Fehlschläge mit logischer Folgerichtigkeit aus der Ueberspannung des Leninschen Zentralismus zu erklären. An die Stelle lebendiger Verbundenheit zwischen den Massen des Proletariats und seiner Führerschaft trat Erstickung jeder Massenaktivität, Knebelung freien Kräftespieles zu Gunsten des alleinherrschenden Willens einer Regierung, die immer mehr aus einer Repräsentantin des russischen Proletariats zu dem Ausschuß einer zu politischer Farblosigkeit verurteilten Sekte wurde.

Ist so schon der Beitrag Paul Levis bemerkenswert durch seine offene Hinneigung zum Gedanken der Demokratie, so findet Rosa Luxemburg geradezu begeisterte Worte, um die Demokratie gegenüber der russischen Taktik zu verteidigen. Nachdem die historische Rolle der Bolschewiki als Vollender der Revolution in Parallelen zur englischen und französischen Revolution zustimmend gewürdigt ist, folgt eine scharfe Kritik, die sich zunächst mit der bolschewistischen Ordnung der Agrarverhältnisse und der radikal durchgeführten Selbstbestimmung der Nationen beschäftigt. (Erstere wird als äußerst verhängnisvolle Maßnahme bezeichnet, deren zeitweiser taktischer Erfolg durch die Verwandlung des Bauerntums in eine antisozialistische, konterrevolutionäre Landbourgeoisie Lügen gestraft werde. Ebenso habe sich das Selbstbestimmungsrecht der Völker in eine Waffe der Gegenrevolution verkehrt.) Verhängnisvoll aber sei zu diesen Fehlschlägen die Drosselung der Demokratie gekommen, die nunmehr schärfste Verurteilung erfährt. „Und je demokratischer die Institution, je lebendiger und kräftiger der Pulsschlag des politischen Lebens der Masse ist, um so unmittelbarer und genauer ist die Wirkung . . . Gewiß, jede demokratische Institution hat ihre Schranken und Mängel, was sie wohl mit sämtlichen menschlichen Institutionen teilt. Nur ist das Heilmittel, das Trotzki und Lenin gefunden, die Beseitigung der Demokratie überhaupt, noch schlimmer als das Uebel, dem es steuern soll: es verschüttet nämlich den lebendigen Quell selbst, aus dem heraus alle angeborenen Unzulänglichkeiten der sozialen Institutionen allein korrigiert werden können, das aktive, ungehemmte, energische politische Leben der breitesten Volksmassen." Diesen Worten ist auch von uns nichts hinzuzufügen.

Dort aber beginnt der Irrtum Rosa Luxemburgs, wo sie die Diktatur als beinahe zufälligen Bestandteil der bolschewistischen Taktik kritisieren und damit doch den Bolschewismus grundsätzlich anerkennen zu können glaubt. Sie übersieht hierbei, daß die von ihr gewünschte „Diktatur der Klasse, das heißt in breitester Oeffentlichkeit, unter tätigster ungehemmter Teilnahme der Volksmassen, in unbeschränkter Demokratie" ein Zustand ist, der nach dem Nachlassen des ersten revolutionären Elans infolge der äußerst komplizierten Struktur jeder proletarischen Revolution Kräfte aus sich heraustreiben muß, die zur verhängnisvollen Diktatur einer Klique ausarten, wenn sie nicht gebändigt werden in den Formen reiner unverfälschter Demokratie.

E. J. (Oppeln).

Georg Engelbert Graf. Entwicklungsgeschichte der Erde. 89 S. Verlagsgenossenschaft „Freiheit", G. m. b. H., Berlin.

Das kleine Buch enthält zahlreiche gut gewählte Abbildungen und ist denen sehr zu empfehlen, die über einzelne geographische und geologische Kenntnisse verfügen und diese in einen größerem Zusammenhang einreihen wollen. Leider hat es wie fast alle populärwissenschaftlichen Bücher den Fehler, daß es stofflich zu groß angelegt ist. Grade weil es über die Entstehung der Kontinente und Ozeane, die Ursache der Gebirgsbildung usw. keine Theorie gibt, die alle bisher gemachten Beobachtungen erklärt, ist es unmöglich, die Entwicklungsgeschichte der Erde in ihren wesentlichen Zügen kurz und leichtfaßlich darzustellen. Der Verfasser ist gezwungen, in einer Weise zu vereinfachen, die sich wissenschaftlich oft nicht verantworten läßt. Meines Erachtens ist es, wenn man geologisch und geographisch interessieren will, noch nicht einmal empfehlenswert, gleich ein geschlossenes Bild von der Entwicklungsgeschichte der Erde zu geben. Denn das wird dem Leser eher das angenehme Bewußtsein verleihen, orientiert zu sein als es ihn, was doch der Wunsch des Verfassers ist, zu eigener Arbeit antreibt.

Gertrud Denner (Berlin).

Heinrich Wendt. Ergebnisse der schlesischen Wirtschaftsgeschichte. Kommissionsverlag Korn. 32 Seiten.

Die historische Kommission für Schlesien gibt als Werbeschrift für weitere Veröffentlichungen diese kleine Arbeit von Heinrich Wendt heraus. Der Verfasser ist als gründlicher Kenner der Spezialliteratur über schlesische Geschichte bekannt. In den reichlichen und dabei doch knappen Anmerkungen findet der Leser wertvolle literarische Hinweise und im Texte selber manche eigene hübsche Beobachtung. Trotzdem kommt die Arbeit als ganzes nicht weiter als etwa der Ueberblick über die neuere schlesische Wirtschaftsgeschichte, den Ziekursch in der wertvollen „Schlesischen Landeskunde" von Frech und Kampers schon 1913 geboten hat. Es fehlt Wendt für seine Systematisierungsabsichten an genügend klaren wirtschaftstheoretischen Gesichtspunkten und er sucht diesem Mangel durch die Benutzung einer schlechterdings minderwertigen kleinen Arbeit von Mitscherlich abzuhelfen, die ihrerseits noch den Stand der Wirtschaftsstufen-Theorie nirgends wiedergeben, geschweige denn fördern kann. Warum ein Mann wie Wendt nicht irgend eine Originalarbeit von wirtschafts-theoretischer Seite benutzte, statt auf das Niveau der Breslauer Universitäts-Nationalökonomie hinabzusteigen, ist nicht einzusehen. Die Folge seiner schlechten theoretischen Beratung zeigt sich in überflüssigen Bemerkungen gegen eine Form der materialistischen Geschichtsauffassung, die es wenigstens in sozialdemokratischen Kreisen nicht gibt, und in einer schlechterdings peinlichen Schlußbemerkung über die Einzelwirtschaft, die in der Zukunft die gemeinwirtschaftlichen Formen des Mittelalters (!) überwinden werde, ohne doch dem „ungehemmten Erwerbstrieb zu dienen. Offensichtliche Zwecksätze, mit denen man die wissenschaftlich uninteressierten schlesischen Industrieherren, die nur solche Beweihräucherungsphrasen lesen, zu milden Gaben freundlich stimmen will, mit denen der Verfasser sich aber seinen guten wissenschaftlichen Namen ruiniert.

—m.

Zeitschriften-Rundschau.

Eine der besten und billigsten Zeitschriften, die man vor dem Kriege beziehen konnte, war das „Reichsarbeitsblatt", das mit seiner umfangreichen monatlichen Statistik über alle mit der Arbeiterfrage zusammenhängenden Gebiete jährlich nur eine Goldmark kostete. Dieses Blatt erscheint jetzt nicht mehr, aber an seine Stelle ist eine vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Zeitschrift getreten, die ihr Stoffgebiet wesentlich weiter spannt, nämlich alle von der Reichsstatistik erfaßten Fragen der Gütererzeugung und des Verbrauchs, des Handels und Verkehrs, der Preise und Löhne, des Geld- und Finanzwesens, der Gebietsfragen und des Bevölkerungswesens usw. zu umfassen sucht. Unter dem Titel „Wirtschaft und Statistik" (Verlag Reimar Hobbing, Berlin) erscheint dieses amtliche statistische Blatt jetzt zweimal im Monat, jedesmal über 30 Seiten großen Formats mit zahlreichen kleinen statistischen Abhandlungen und Darstellungen bringend. Die Darstellungsweise ist im ganzen lobenswert einfach und klar. Sie wird von zahlreichen sehr deutlichen graphischen Darstellungen ausgezeichnet ergänzt. Die Stoffauswahl ist so reichlich und glücklich, daß jeder Leser in jedem Heft die eine oder andere ihn besonders interessierende Darstellung finden wird. Zur Ergänzung der Tagespresse in ihrer wirtschaftlichen Berichterstattung können wir gar kein anderes Organ, als dieses objektive und nüchterne Zahlenblatt lieber empfehlen. Der Preis beträgt jetzt allerdings bereits vierteljährlich (für 6 Hefte) 21 Mark. Im Vergleich mit anderen Zeitschriftenpreisen ist das aber, wahrscheinlich infolge amtlicher Zuschüsse, immer noch sehr wenig, so daß insbesondere Gewerkschafts- und Genossenschaftsbüros die Bestellung der wertvollen Zeitschrift nicht versäumen sollten.

* * *

Außerordentlich reichhaltig ist seit der Uebernahme in einem neuen Verlag die jetzt von Paul Wittek redigierte „Oesterreichische Rundschau" (vierteljährlich 18 Mark), die altösterreichische Traditionen mutig, wenn auch noch unsicher für das republikanische Deutsch-Oesterreich fruchtbar zu machen strebt. Die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Blattes bleibt leider unter der neuen Redaktion teils ästhetenhaft, teils gemäßigt reaktionär, während über die Außenpolitik besonders Südosteuropas in der umfangreichen „Staatenrundschau" des Blattes viel kluge Beobachtungen niedergelegt werden. Aus den ersten beiden Heften dieses Jahres seien von allgemein bedeutsamen Beiträgen dieser Zeitschrift der Abdruck eines kulturhistorischen Einführungskapitels aus dem inzwischen vollständig erschienenen großen „Leibniz"-Werkes vom Hermann Schmalenbach genannt, ferner der Neudruck eines wertvollen Aufsatzes des verstorbenen Max Dvorak über eine Radierungsfolge von Goya